Das Magazin für Gemeinschaften,
Hauskreise, Gemeinden und Kleingruppen

11 2016

Gemeinschaft

Auf der Flucht

Abschied von Otto Schaude

- Wenn nur die Flucht nach vorn bleibt …
- Aleppo meets Althengstett

www.die-apis.de

die Apis
Evangelischer Gemeinschaftsverband Württemberg

In dieser Ausgabe

Abschied von Otto Schaude 4

Schwerpunktthema: Auf der Flucht
Wenn nur die Flucht nach vorn bleibt ... 12
„Solange ich lebe, werde ich von Jesus erzählen“: Erfahrungen im Nahen Osten 16
Befördert durch Verfolgung 18
Verfolgte Christen: Starker Glaube trotz Bedrängnis 20
Aleppo meets Althengstett: Minderjährige Flüchtlinge in Gastfamilien 22
„Wir sind doch alle Menschen!“ 24

Api-intern
Api-Jugend 26
Infos vom Schönblick 28
Schönblick-Kongress: Segen und Versöhnung in Israel 30
Der neue Freizeitkatalog ist da! 31

Bibel im Gespräch
6. November: Eph 4,17-32 32
13. November: Grundwort Familie – Eph 5,21-6,9 34
20. November: Eph 6,10-24 36
1. Advent – 27. November: Jes 9,1-6 38

Ecksteins Ecke
Glaubensleben – Lebenstrauer 41

Api-intern
MusicMoves als Sommerferienprogramm 40
Herzlich willkommen bei den Apis, Carolin Klett! 40
Persönliches 41
Monatslied 42
Veranstaltungen 43

Doppelpunkt
Libanon: Flüchtlinge begegnen Christen 44

4
Abschied von Otto Schaude
Ein Nachruf, tiefe Trauer und viele dankbare Erinnerungen.

12
Wenn nur die Flucht nach vorn bleibt ...
Dr. med. Gisela Schneider erzählt von Fluchtursachen, Fluchtwegen und Hoffnungen auf ein neues Zuhause.

22
Aleppo meets Althengstett
Wie der junge Syrer Nasir bei einer Gastfamilie in Hohenlohe ein neues Leben beginnt.

Sie wollen die Arbeit der Apis unterstützen? Spendenkonto:
Volksbank Stuttgart
IBAN DE71 6009 0100 0234 4900 04 BIC VOBADESS

„Wer bin ich, wenn ich nicht mehr zuhause bin und nicht mehr weiß, wohin ich gehöre?“

Steffen Kern
Vorsitzender der Apis

Wo ist Zuhause?

Liebe Apis, liebe Freunde,

was müsste eigentlich passieren, dass wir unsere Heimat verlassen: unsere Häuser und Wohnungen, unsere Gemeinden und Gemeinschaften, unsere Heimatorte und unser soziales Umfeld? – Weltweit sind derzeit nach Auskunft der Vereinten Nationen mehr als 65 Millionen Menschen auf der Flucht. Mehr als die Hälfte davon sind unter 18 Jahre alt. Diese wenigen Zahlen können das Leid nicht fassen, das viele Kinder, Jugendliche und Familien massenhaft einholt. Allzu oft sehen wir in Deutschland vor allem die immensen Herausforderungen für unser Land: sozial, politisch, wirtschaftlich. Bange fragen viele: Wie sollen wir das alles schaffen? – So berechtigt diese Fragen sind, dürfen sie uns doch nicht den Blick dafür verstellen, was Menschen dazu bringt, dass sie fliehen.

Was die Menschen vertreibt, ist fast immer von Menschen gemacht: Krieg, Gewalt, Zerstörung, Konflikte. Naturkatastrophen sind weniger brutal. Nach ihnen ist oft ein Neuanfang am Heimatort möglich: Nach dem Hurrikan, nach dem Erdbeben oder Tsunami, nach dem Feuer oder dem Wasser, haben viele auch vieles verloren, sie tragen Trauer, aber sie fangen wieder an aufzubauen. Bei dem, was Menschen einander antun, ist allzu oft ein Neuanfang unmöglich.

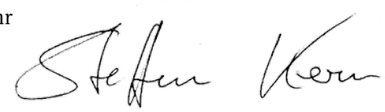
So verlassen viele all das, was ihre Identität ausmacht. Ihr Land, ihren Sprachraum, ihre Wohnung, ihre Familie, ihr Zuhause. Sie werden heimatlos und verlieren dabei nicht nur Hab und Gut, sondern oft auch sich selbst. Wer bin ich, wenn ich nicht mehr zuhause bin und nicht mehr weiß, wohin ich gehöre? – Hinzu kommen oft furchtbare Erfahrungen. Traumatische Erlebnisse in Kriegen. Wenn die Gesetzlosigkeit um sich greift, wird der Mensch schlimmer, als Tiere je werden können: rohe Gewalt, Folter, Vergewaltigungen, Morde ... Was manche Kinderaugen gesehen haben, kann keine Seele verkraften. Und doch leben sie.

Wie werden wir „Heimatgeber“?

In dieser Ausgabe der „Gemeinschaft“ wollen wir einen Blick dafür gewinnen, was Menschen in die Flucht treibt. Darunter sind auch viele Christen; aber nicht nur sie fliehen. Übrigens kommen „nur“ 4,4 Millionen Flüchtlinge nach Europa, von denen wiederum 2,5 Millionen in der Türkei sind. Aber abseits aller politischen Fragen, ist die Frage für uns: Was heißt das für uns, die wir doch „Heimatgeber“ sein wollen? Das ist doch unser Auftrag als Christen und besonders von den Apis: Wir wollen, dass Menschen in unseren Gemeinschaften und Familien ein Zuhause finden.

In diesen Tagen haben wir auch Abschied genommen von Otto Schaude. Wir sind tief bewegt – traurig und beschwert, aber auch dankbar und gewiss, dass er nun nicht mehr auf dem Weg ist, sondern zuhause im Haus unseres ewigen Vaters.

Seien Sie herzlich gegrüßt
Ihr



istockphoto © Royce DeGrie

Otto Schaude
(*1944 †2016)

Ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben,
weder Engel noch Mächte noch Gewalten,
weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges,
weder Hohes noch Tiefes noch eine andere
Kreatur uns scheiden kann von der Liebe Gottes,
die in Christus Jesus ist, unserm Herrn.

Römer 8,38-39

„Unser Leben ist Dienst für ihn“

Zum Heimgang unseres langjährigen Vorsitzenden Bischof Otto Schaude

Liebe Schwestern und Brüder,

in tiefer Trauer, aber auch in großer Dankbarkeit mussten wir in den letzten Wochen Abschied nehmen von dem langjährigen Vorsitzenden unseres Verbandes Bischof Otto Schaude aus Reutlingen-Reicheneck. Am 27. September 2016 wurde er von Gott heimgerufen. Er verstarb im Alter von 72 Jahren im Hospiz in Eningen unter Achalm. Unsere herzliche Anteilnahme gilt seiner Ehefrau Brigitte, ihren vier Kindern und zehn Enkelkindern sowie der ganzen Familie. Otto Schaude wurde am Freitag, den 30. September, im engsten Familien- und Freundeskreis bestattet, die öffentliche Trauerfeier fand am 8. Oktober auf dem Schönblick statt. Wir sehen gemeinsam auf unseren Herrn Jesus Christus, den Anfänger und Vollender unseres Glaubens. Er spricht:

**„Ich bin die Auferstehung und das Leben.
Wer an mich glaubt, der wird leben, auch wenn er stirbt.“
(Johannes 11,25)**

Mit Otto Schaude, der zuletzt Bischof der Evangelisch-lutherischen Kirche im Ural, Sibirien und Fernen Osten (ELKUSFO) war, verliert die Evangelische Kirche in Deutschland, zumal unsere Württembergische Landeskirche und die gesamte Bewegung des Pietismus einen ihrer profiliertesten Vertreter und herausragenden Repräsentanten. Er war mit Leib und Seele Lehrer, Schulrektor, Vorsitzender, Synodaler und schließlich Bischof. Vor allem aber war er für viele ein weiser und treuer Wegbegleiter, persönlicher und geistlicher Berater, ein treuer Bruder und herzlich geliebter Freund. Wie viele andere in Württemberg und weit darüber hinaus, tragen die Mitglieder des Landesgemeinschaftsrates und die Verantwortlichen unseres Verbandes tiefe Trauer; auch ich persönlich empfinde den Schmerz über den Verlust eines Menschen, der für mein Leben in vielerlei Hinsicht ein großes Geschenk war. Zugleich halten wir die Hoffnung fest, dass er nun zuhause in der himmlischen Heimat ist.

Aufgewachsen in einfachen Verhältnissen – innerer Reichtum

Otto Schaude wurde am 15. Juni 1944 in Wippingen bei Blaubeuren auf der Schwäbischen Alb als Sohn eines Landwirts geboren. Er hatte vier Geschwister. Die schlichte Lebensweise in der Nachkriegszeit und der spätere wirtschaftliche Aufschwung bestimmten seine Kindheit und Jugend. In einfachen Verhältnissen geboren und aufgewachsen, erlebte er den langsam wachsenden Wohlstand als einen Segen Gottes, zugleich aber auch als Gefährdung. Äußerer Reichtum ginge oft mit „innerer Verarmung und Leere“ einher, sagte er im Rückblick und resümierte: „Es war für mich die in den Jahren gewachsene Erkenntnis, dass es uns allein darum gehen muss, bleibende und tragfähige Grundlagen fürs Leben zu gewinnen, also das, was im Leben und Sterben trägt und hält. Das wurde uns Geschwistern durch unsere Eltern mitgegeben. Sie machten uns Jesus und die Bibel lieb.“ Sonntagnachmittags fand in der Bauernstube der Familie die Gemeinschaftsstunde statt.

Der erste Sohn des Dorfes mit Abitur

Von 1954 bis 1963 besuchte Otto Schaude das Kepler-Gymnasium in Ulm. Ab dem Alter von 9 Jahren musste er den täglichen Schulweg zum vier Kilometer entfernten Bahnhof zu Fuß bewältigen. Er war der erste Sohn des Dorfes, der Abitur machte. Anschließend studierte er an der Pädagogischen Hochschule in Reutlingen. Intensiv beschäftigte er sich mit Augustin, Martin Luther und Dietrich Bonhoeffer. Die Gemeinschaft der Silberburg in Reutlingen wurde zu seiner geistlichen Heimat.

Zunächst arbeitete er als Lehrer an einer Grund- und Hauptschule im Reutlinger Ortsteil Orschel-Hagen. Im Jahr 1970 heiratete er seine Ehefrau Brigitte, geb. Kaspar, die ihn in all seinen Diensten unterstützte, eine „Lebensgefährtin“, für die er, wie er sagte, „täglich zutiefst dankbar“ war. Von 1970 bis 1975 leitete Otto Schaude die Grundschule in Reutlingen-Altenburg. Schon während seines Studiums erhielt er die entscheidenden Impulse, die ihn über die Gründung von Schulen nachdenken ließen – Gedanken, die bald zur Tat werden sollten.

Jüngster Rektor in Baden-Württemberg

Am 2. Mai 1973 wurde von ihm schließlich die erste christliche Schule in freier Trägerschaft in Reutlingen mitgegründet, die Freie Evangelische Schule Reutlingen (FES). Die Schule versuchte von Anfang an, Unterricht und Schulleben ganz bewusst vom Evangelium her zu entwickeln und zu gestalten. Von 1975 bis 1991 leitete er die FES und amtierte damals als jüngster Rektor in Baden-Württemberg. Otto Schaude initiierte die Arbeitsgemeinschaft Evangelischer Bekenntnisschulen (AEBS) wesentlich mit und hat bei der Gründung von etwa 30 christlichen Bekenntnisschulen mitgewirkt. Trotz seiner vielen Aufgaben hatte er noch Zeit für den Einzelnen und war daran interessiert, wie es den Mitarbeitern an den verschiedenen Schulen ging. Viele berichten, wie er immer wieder nachfrage, ob sie sich an dem jeweiligen Arbeitsplatz wohl fühlten. Otto Schaude war ein einzigartiger Initiator und zugleich ein fürsorglicher Wegbegleiter.

Ein Geschenk für unseren Verband

1991 erreichte ihn eine neue Berufung: Er sollte Nachfolger von Pfarrer Walter Schaal werden, der seit 1973 dem damals so genannten Altpietistischen Gemeinschaftsverband vorstand. Otto Schaude, der seinen Lehrerberuf leidenschaftlich liebte und Aussicht auch auf hohe Ämter im Schuldienst des Landes hatte, entschied sich für das neue Amt. Bis zum Eintritt in seinen Ruhestand im Jahr 2008 war er von 1991 an Vorsitzender unseres Verbandes. Eigentlich hatte sich Otto Schaude nichts anderes und Schöneres als den Lehrerberuf vorstellen können, aber im Rückblick hielt er fest: „Als Christ ist man ja nie sicher, wie Gott führt. Das Schöne ist, dass man um Gottes Führung weiß. Wo man sich geführt weiß, ist der Blick nach vorne gerichtet. Der lebendige Gott ist in jedem Arbeitsbereich derselbe. Unser Leben ist Dienst für ihn – die Platzanweisung bestimmt er. Deshalb wird es immer ein guter Weg sein.“

Otto Schaude war ein Geschenk für den Evangelischen Gemeinschaftsverband Württemberg. In seiner Leitungszeit wurden viele Arbeitsbereiche neu gegründet, themenspezifische Arbeitskreise eingeführt, Landesreferenten angestellt und die Gemeinschaftsarbeit neu entwickelt. Die Evangelische Gemeinde Schönblick wurde gegründet, der Neubau des Forums Schönblick und des Seminarhauses beschlossen und umgesetzt. Zu unzähligen Bibelwochen und Vorträgen war er im Land unterwegs. In allen Gemeinden und Gemeinschaften kannte er viele Personen mit Namen, nahm Anteil an ihrem Ergehen und schrieb unzählig viele Briefe und Postkarten. Über Jahrzehnte hinweg leistete er ein immenses Arbeitspensum. Oft bis tief in die Nacht hinein saß er am Schreibtisch. Alle Entscheidungen bereitete er gründlich vor, tiefschürfend, abwägend und zugleich entschlusskräftig. Sein scharfer, pädagogisch geschulter Verstand, sein profiliertes theologisches Urteil und seine herzliche Zuwendung zum Mitmenschen prägten seinen Arbeits- und seinen Leitungsstil.

Fast ein Vierteljahrhundert in der Synode

In vielen Bereichen war Otto Schaude über die Grenzen des Verbandes hinaus engagiert, etwa im Bereich der

■ Fortsetzung auf Seite 6

Gemeinschaftsarbeit und der Schulgründungen. Zugleich war er von 1983 bis 2008 Mitglied der Württembergischen Evangelischen Landessynode. Dort war er Vorsitzender des Ausschusses für Jugend und Bildung, im Theologischen Ausschuss, im Ältestenrat und in der Leitung des Gesprächskreises „Lebendige Gemeinde“ tätig. In der Synode setzte er über zweieinhalb Jahrzehnte wesentliche Akzente der Kirchenleitung. In vielen Debatten trat er oft spontan als exzellenter Redner auf und prägte wesentliche kirchenleitende Entscheidungen. Seine Bibelkenntnis und

sein theologisches Reflexionsvermögen standen dem vieler studierter Theologen in nichts nach: Im Gegenteil, Otto Schaude vertrat den Pietismus profiliert und klar, hatte dabei aber stets das Ganze der Kirche im Blick und wurde von kirchenpolitisch Andersdenkenden immer als fair und verlässlich wahrgenommen und geachtet. Nie ging es ihm um Polemik oder Verzeichnung einer anderen Position. Aber seine scharfe Argumentation ließ wenig Widerspruch zu und eröffnete zugleich Wege, die für alle gangbar waren. So wie er Pädagoge und Vorsitzender mit Liebe und Herzblut war, so konsequent und engagiert setzte er sich auch politisch für Gemeinschaft und Kirche ein. Dass beide beieinander bleiben, sich gegenseitig bereichern und korrigieren, war ihm immer wichtig.

Höchste Auszeichnung der Landeskirche

Bei der Verabschiedung aus unserem Verband verlieh ihm Landesbischof Dr. h.c. Frank Otfried July die Silberne Johannes-Brenz-Medaille, die höchste Auszeichnung der Evangelischen Landeskirche in Württemberg. Dabei würdigte July das vielseitige Engagement Otto Schaudes über Jahrzehnte hinweg und nannte ihn eine „glaubwürdige Persönlichkeit des württembergischen Pietismus“, der Brücken zwischen Christen gebaut und versucht habe, das Evangelium in immer neuer Weise durchzubuchstabieren.

Bischof der „größten“ lutherischen Kirche

Im Ruhestand erreichte ihn eine neue Berufung. Seit Oktober 2010 amtierte Otto Schaude als Bischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche Ural, Sibirien und Ferner Osten (ELKUSFO), der flächenmäßig größten lutherischen Kirche der Welt. Die Kirche mit Sitz in der sibirischen Großstadt Omsk umfasst kaum 5.000 Kirchenmitglieder, reicht vom Ural bis zum Pazifischen Ozean und erstreckt sich über neun Zeitzonen. Von 2009 bis 2016 verbrachten seine Frau Brigitte und er fast die Hälfte ihres Lebens in Russland. Omsk wurde zu ihrer zweiten Heimat. Sie flogen zu Synoden und Bischofsbegegnungen nach St. Petersburg, Moskau, Wladiwostok und Genf, reisten Tausende von Kilometern mit der transsibirischen Eisenbahn und nahmen beschwerliche Autofahrten durch den sibirischen Winter in Kauf, um kleine Gemeinden zu besuchen, Christen zu ermutigen und Mitarbeitende zu schulen. Trotz des Befundes von Metastasen im Gehirn im Herbst 2014, die eine plötzliche Sehschwäche ausgelöst hatten, ließ er sich nicht daran hindern, bis in dieses Jahr hinein weiterhin Reisen nach Russland zu unternehmen und mit ganzer Hingabe seinen Dienst als Bischof auszuüben. Alles, was er tat, machte er ganz: mit ganzer Kraft und Liebe, mit Herz und Verstand, mit Mut und Entschlossenheit. Der Dienst für die Gemeinde prägte sein Leben.

Vom Segen der Gemeinschaft und der Familie

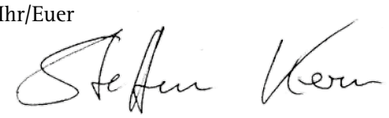
Seine letzten Lebenswochen waren geprägt von einer Krebserkrankung, die ihn zunehmend schwächte. Gut eineinhalb Jahre hatten Therapien noch viel Aktivität ermöglicht, jetzt musste der ständig Engagierte lernen loszulassen. Dass er von vielen besucht und gegrüßt wurde, dass viele für ihn beteten und er so Teil der Gemeinschaft blieb, die sein Leben prägte – das empfand er als großen Segen. Dass er von seiner Frau, seinen Kindern und Enkeln ein Leben lang unterstützt und begleitet wurde, insbesondere auch in seinen letzten Lebenswochen, war ein besonderes Geschenk seiner letzten Leidenszeit. Wichtiger als gesund zu sein, ist es, Gottes Kind zu sein und Jesus als Retter zu kennen und zu lieben. In dieser Gewissheit verstarb Otto Schaude.

Mit den Angehörigen der Familie und langjährigen Freunden und Weggenossen teilen wir die Trauer, aber auch die Hoffnung auf unseren auferstandenen Herrn, der uns alle zu sich rufen wird.

„Jesus lebt, mit ihm auch ich!“

In Jesus Christus verbunden grüße ich Sie und Euch herzlich,

Ihr/Euer



Drei Bischöfe und drei Api-Vorsitzende im Oktober 2008 auf dem Schönblick bei der Verabschiedung von Otto Schaude in den Ruhestand (v.l.n.r.): Walter Schaal (†), Steffen Kern, Theo Sorg, Frank Otfried July, Otto Schaude (†), Gerhard Maier.

„Gedenkt an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes gesagt haben; ihr Ende schaut an und folgt ihrem Glauben nach.“ (Hebräer 13,7) Wie wahr ist dieser Bibelvers im Blick auf den passionierten Lehrer Otto Schaude! Die „Lebendige Gemeinde“ verdankt ihm mehr, als man schreiben kann. Otto Schaude war jahrzehntelang Mitglied des „Hofacker-Kreises“ (bis zuletzt) und von 1983 bis 2008 Mitglied der Württembergischen Evangelischen Landessynode. Dort war er Vorsitzender des Ausschusses für Jugend und Bildung, im Theologischen Ausschuss, im Ältestenrat und in der Leitung des Gesprächskreises „Lebendige Gemeinde“ tätig.
Drei Dinge habe ich neben tausend anderen an Otto Schaude persönlich besonders geschätzt:
1. Seine unbekümmerte Besonnenheit, die die Probleme beim Namen nannte, aber nie skandalisierte, sondern immer ins Licht der biblischen Verheißung stellte.
2. Seine Unerschrockenheit, notwendige geistliche Grund-Wahrheiten der Bibel für unsere Kirche gekonnt beim Namen zu nennen und zugleich schlicht dafür einzustehen, auch wenn der Gegenwind spürbar ist.
3. Seine Bereitschaft, bei eigenen überragenden Fähigkeiten und Gaben, andere nächster Generation an Ideen, Leitung, Verkündigung zu beteiligen und sie entsprechend mit zu berufen.

Daran denken wir als LG. Das schauen wir an als „Hofacker“-Leute. Dem folgen wir nach als „ChristusBewegung“.

Ralf Albrecht, Vorsitzender der „Lebendigen Gemeinde“, Nagold

Letzte Begegnung mit Otto. Und das im Hospiz. Wie werde ich ihn antreffen? Als ich ins Zimmer trete, steht er am Fenster und schaut raus. Ich tippe ihn an. Er dreht sich um: „Christoph“. Er hat mich erkannt! Das geht mir durch und durch. Otto bewegt sich nur zeitlupenhaft. Aber dann sitzen wir mit seiner Frau Brigitte und Helmut Bentz bei einer Tasse Kaffee beieinander. Und Otto spricht mit leiser Stimme. Kein Jammern und Klagen, sondern lauter Freude über die Schwestern und Brüder,

die an ihn denken und für ihn beten. Seine Gedanken drehen sich im Kreis. Mittelpunkt: der Dank. Das war Otto. Diese Erinnerung geht mit.

Dr. Christoph Morgner, Präses i.R., Garbsen

Otto Schaude besucht eine Hausgemeinde im Mittleren Sibirien, deutsche Frauen, die vor 70 Jahren aus dem Wolgagebiet deportiert wurden. Alle haben eine sehr schwere Lebensgeschichte hinter sich.

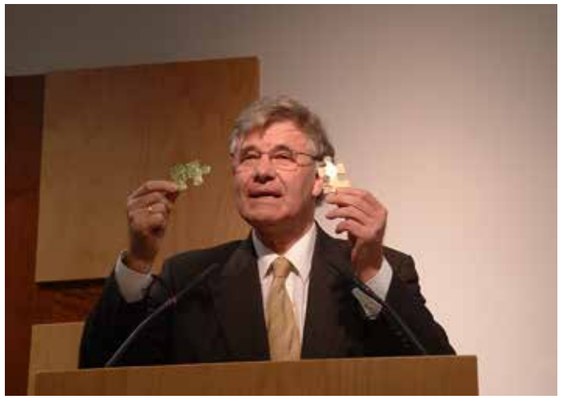
Otto Schaude war in seinen verschiedenen Ämtern ein unermüdlicher Streiter für die Verbreitung des Evangeliums. Als Bischof hat er treu noch die kleinste Gemeinde in seinem weitläufigen Aufgabengebiet besucht. Er hat vielen,

vor allem auch älteren Menschen, Kraft und Zuversicht vermittelt und mitgearbeitet, dass die evangelisch-lutherische Kirche auch in Sibirien weiter wachsen kann.

Landesbischof Dr. h. c. Frank Otfried July, Stuttgart

■ Fortsetzung auf Seite 8

Gemeinschaft 11/2016



Praktische und anschauliche Verkündigung mit Puzzleteilen 2005

Als ich 2009 meinen Dienst als Gnadauer Präses begann, war Otto Schaude gerade im Jahr davor aus seinen Ämtern in der Gemeinschaftsbewegung ausgeschieden. Aber „irgendwie" war er immer noch da: mit seiner Kraft, seinem Elan, seinen Überlegungen, die immer über den status quo weit hinausgingen. Unsere erste Begegnung verlief herzlich. Da sagte er mir, dem neuen und jungen Bruder, seine Unterstützung zu, seine Gebete und Begleitung – und er hielt Wort. Bis zuletzt. Mich hat das beeindruckt, wie er sich, gemeinsam mit seiner lieben Frau Brigitte, als Bischof im Ural, Sibirien und Fernen Osten einsetzte. Ein brennendes, weites Herz für Christus und die Menschen. Pietismus vom Feinsten, immer mit allen Eigenheiten, Ecken und Kanten einer Persönlichkeit. Danke, lieber Otto Schaude. Gnadau wird Dich nicht vergessen.

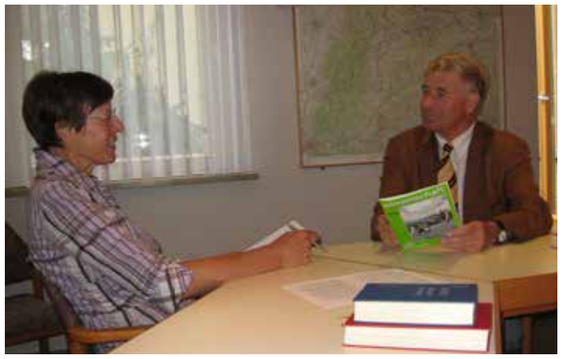
Präses Dr. Michael Diener, Evangelischer Gnadauer Gemeinschaftsverband, Kassel

Mit Ehefrau Brigitte 2010

Ist er wirklich Bischof dieser großen Kirche? Er ist doch so einfach, ehrlich und bescheiden, sitzt mit uns am gleichen Tisch, nimmt teil an der Jugendfreizeit.
Jugendliche in Russland

Wir haben immer mit großer Freude auf seinen Besuch gewartet. Er kam nicht wie ein Boss, sondern wie ein Bruder in Christus. Seine Bibelarbeiten waren immer authentisch und ansprechend. Kaum einer kannte sich in der Bibel besser aus, als er.
Gemeinde in Litkovka, Russland

Ich habe viele gute Pastoren kennengelernt, die sich gut in der Bibel auskannten, für die Menschen beteten und gute Seelsorger waren. Ich habe auch solche kennengelernt, die gute Manager waren, gut und rechtzeitig planten. Unser Bischof Otto Schaude konnte beides sehr gut. Er war ein guter Manager und hatte sehr viele geistliche Gaben. Wir haben immer gespürt, dass er für uns ein Freund und Bruder ist.
Vladimir Vinogradov, Probst



Besprechung mit Gerda Schumacher (†), seiner langjährigen Sekretärin bei der Erstellung der „Gemeinschaft".

Mit Otto Schaude verliert die Landeskirche eine geistlich tief geprägte und prägende Persönlichkeit. Otto Schaude war einer der Pioniere der Freien Evangelischen Schulen in unserer Landeskirche. Als leidenschaftlicher Pädagoge und visionärer Christenmensch hat er Zeichen der Hoffnung und des Aufbruchs gesetzt.

Oberkirchenrat Werner Baur, Stuttgart

Bei unserem Jahresfest Anfang Juni war Bischof Schaude noch fest im Gottesdienstplan als Prediger aus der Diaspora eingeplant, konnte diesen Dienst aber dann doch nicht mehr wahrnehmen. Wir hatten uns auf ihn sehr gefreut, weil er ein wichtiger Gesprächspartner in der Diaspora für uns gewesen ist und die Situation seiner Gemeinden unseren Gemeindegliedern in Württemberg auf bewegende Weise nahebringen konnte. In bleibender Erinnerung ist bis heute sein Einsatz beim Jahresfest in Friedrichshafen 2013, als er mit einem Jugendchor aus Omsk einen lebendigen Einblick in sein Wirken in den Gemeinden der ELKUSFO gegeben hat.

Das Gustav-Adolf-Werk in Württemberg hat Otto Schaude, seit er ins ferne Omsk aufbrach, immer begleitet und unterstützt. Wir waren dankbar, Bischof Schaude als Hirten und Seelsorger für die kleinen Diasporagemeinden zu haben. In der großen Fläche der ELKUSFO hat er wirken können, weil er zu den Menschen Zugang gefunden hat und ihnen an geistlicher Nahrung das geben konnte, wonach sie suchten und verlangten. Dieser Dienst wird unvergessen bleiben.

Das GAW verliert einen treuen Freund und einen zuverlässigen Partner. Wir sind sehr traurig über den Tod von Otto Schaude. Trost ist, dass wir ihn in Gottes Hand wissen. Wir wissen: die irdische Hütte zerbricht. So sehnen wir uns nach dem „himmlischen Bau" – nicht von Händen gemacht, sondern von Gott erbaut im Himmel. In dieser Hoffnung, in dieser Zuversicht sind wir mit Otto Schaude verbunden.

Das GAW Württemberg dankt Otto Schaude und wird seiner in Ehren gedenken.

Im Namen des Vorstands und des GAW Württemberg
Gabriele Wulz, Vorsitzende

Im Kreis der Landesmitarbeiter bei einer „Sitzung im Grünen" 2003

Als langjähriger Vorsitzender der Apis hat unser Bruder über Jahrzehnte hinweg auch intensive Verbindungen zum Sächsischen Gemeinschaftsverband gepflegt, so dass sein Name und Dienst vielen von uns unvergessen bleiben. Gerade auch zu DDR-Zeiten hat er eine intensive geistliche Gemeinschaft gelebt, die unter den damaligen Bedingungen immer auch ihren Ausdruck in konkreter Hilfe fand. Vor allem unsere älteren Geschwister erzählen davon noch in großer Dankbarkeit. Auch in der Wendezeit verdankt unser Verband Otto Schaude viele wertvolle Impulse, die uns halfen, uns den neuen Herausforderungen mit frischem Mut zu stellen.

Prof. Johannes Berthold, Vorsitzender des Sächsischen Gemeinschaftsverbandes, Moritzburg

Sommer 1980: Bibelseminarfreizeit der Api-Jugend in Norwegen; mit dabei auch Otto und Brigitte Schaude mit ihren Kindern. Eine großartige, unvergessene Zeit. In den Bibelarbeiten ging es um die ersten Kapitel des Johannes-Evangeliums. Und mit Otto Schaude lernten wir Joh 1,1-18 auswendig: „... Das Wort war Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit ..." Otto Schaude war ein Wegweiser zu Christus und ein Liebhaber des biblischen Wortes. In großer Trauer kann ich nur sagen: Gott sei Dank für ihn!

Theo Schneider, Lutherstadt Wittenberg

Als evangelische Landeskirche haben wir Otto Schaude viel zu verdanken. Sein Grundanliegen war, dass insbesondere junge Menschen Jesus kennenlernen, Jesus lieben lernen, mit ihm leben lernen. Er hat einmal gesagt: „Kirchenleitung ist Vorbild und Liebe" und das hat er auch gelebt. Wenn ich an Otto denke, dann sehe ich ihn, wie er im Hospitalhof zu ganz verschiedenen Synodalen hingeht, mit jedem ein freundliches Wort redet oder einen ermutigenden Kartengruß auf seinen Platz legt. Bei allem Ringen um einen guten Weg in der Kirche hat er nie den einzelnen Menschen mit seinen Gaben und Problemen aus dem Blick verloren.

Inge Schneider, Präsidentin der Württembergischen Landessynode, Schwaikheim

■ Fortsetzung auf Seite 10

Gemeinschaft 11/2016

Otto Schaude war global tätig, aber im Detail äußerst akribisch und absolut zuverlässig. Als Mitglied des Kuratoriums der Stiftung Marburger Medien war er wie kaum ein anderer mit unserer Medienkollektion vertraut. Er war selbst ein begeisterter Anwender, ansteckender Multiplikator und ein Genau-Hingucker; immer konstruktiv, herzlich, ermutigend! Ein Überzeugungstäter der besten Nachricht, von der schwäbischen Alb über Marburg bis nach Sibirien. Danke, Otto!

Jürgen Mette, i.A. des Vorstandes und des Kuratoriums der Stiftung Marburger Medien

Landesgemeinschaftsrat (ehem. Landesbrüderrat) Mai 2006

Im Herbst 1979 umringt von Laternen

Es gibt immer wieder Menschen, die Spuren und tiefe Eindrücke hinterlassen. Otto Schaude gehört zu ihnen. Seine Bereitschaft, sich in der russischen Kirche in seinem Ruhestand einzusetzen war ein großer Segen für uns ganz persönlich, aber vor allen Dingen für die russische Kirche. Es war unglaublich, wie fleißig, umsichtig, weise und strategisch er in seiner Arbeit vorging. Im Zentrum seiner Überlegungen standen die Menschen mit ihren geistlichen Bedürfnissen. Wir bewunderten seinen eisernen Willen, trotz seiner schweren Erkrankung alles zum Besten der Christen und der Kirche in Russland zu tun. Sehr oft hat er seine Wertschätzung und Dankbarkeit über „meine liebe Frau Brigitte" – wie er sagte – zum Ausdruck gebracht. Wir danken Gott für diesen wunderbaren Menschen „Otto Schaude". Er ist am Ziel seines Glaubens und wird bei uns unvergessen bleiben.

Pfr. Detlef Krause, Direktor der Liebenzeller Mission, Bad Liebenzell

Otto war sehr aufopfernd und arbeitete sehr viel. Zwei Mal musste ich regelrecht darauf bestehen, dass er einen Arzt aufsucht. Einmal war es in Cheljabinsk, als Otto eine christliche Reisegruppe aus Deutschland begleitete. Es hat sehr viel Überzeugungskraft gekostet, bis er einsah, dass er die Reise abrechen soll und eine ärztliche Behandlung braucht. Das zweite Mal war es bei der Synode in Omsk, im Herbst 2015. In einem Nebensatz hat er erwähnt, dass seine Sehkraft plötzlich nachgelassen hat. Ich habe nachgehakt und erfahren, dass dies bereits vor ein paar Tagen passiert war. Nach einigen Gesprächen willigte er schließlich ein und ging doch zum Arzt. Wie wir später erfahren haben, waren das bereits die Auswirkungen seiner Krankheit, die dann diagnostiziert wurde.

Waldemar Jesse,
Pastor der ELKUSFO

Otto kam 1975 als Rektor an die Freie Evangelische Schule. Ab 1978 war ich sein Konrektor. Nie ließ er mich Arbeiten machen, die ihm unangenehm waren. Er gab der Schule 16 Jahre lang Gehalt und Gestalt, eine klare und eindeutige evangelische Prägung, pädagogische Weite, eine große Akzeptanz in der Öffentlichkeit – mit einem ungeheuren Arbeitseinsatz! Selten ging vor Mitternacht das Licht im Rektorat aus! Keinen Tag ging er ungern in die Schule, so sagte er. Alles, was er tat: er war voll da und ganz dabei – das will ich lernen von ihm!

Martin Kuhn, Reutlingen

Jesus: Das Licht für die Welt

Auszüge aus einer der letzten Predigten von Bischof Otto Schaude auf der Jahreskonferenz des Missionswerkes „Licht im Osten"

Abschließend möchte ich deutlich machen, was Jesus, das Licht der Welt, für mich persönlich bedeutet. Wie Sie ja zum Teil wissen, bin ich durch eine starke Krebserkrankung geprägt. Die Metastasen nehmen zu, aber die Freude an der Ewigkeit auch. Diese Freude ist das Ergebnis der Gewissheit „Jesus Christus ist mein Herr". Wir haben keine Sorgen, wir haben keine Ängste vor der Zukunft, wir dürfen in Gottes Armen ruhen, in seinem Frieden und in der Geborgenheit. Es gibt so viele Bibelstellen, die uns das nahebringen. „Der Herr ist mein Licht und mein Heil; vor wem sollte ich mich fürchten? Der Herr ist meines Lebens Kraft; vor wem sollte mir grauen?" (Ps 27,1) Und denken Sie an die vielen Glaubenslieder. „Solang mein Jesus lebt und seine Kraft mich hebt, muss Furcht und Sorge von mir fliehn, mein Herz in Lieb' erglühn. Und glitte je mein Fuß, brächt mir die Welt Verdruss, so eilt' ich schnell zu Jesu Herz, er heilte meinen Schmerz. Wenn sich die Sonn verhüllt, der Löwe um mich brüllt" – jawohl, das sind Realitäten des Lebens – „so weiß ich auch in finstrer Nacht, dass Jesus mich bewacht." Persönlich habe ich erfahren, wie mich die folgenden drei Dinge in besonderer Weise durchgetragen haben:

1. Glaubenslieder

Wir haben einen nicht zu fassenden Reichtum an Glaubensliedern. In Russland weiß man das noch mehr als in Deutschland. Dort singt man ja schon eine Stunde vor dem Gottesdienst. Und damit haben die Christen die schweren Zeiten der Sowjetunion überlebt. Würde man heute auch bei uns mehr Glaubenslieder lernen, wäre manch einer fröhlicher. Sie können Ihren Kindern kein größeres Kapital mitgeben. Wenn ich manchmal in der Röhre bin – Sie wissen, was ich meine – da kann ich dann Glaubenslieder singen oder beten. Und die Furcht weicht. „Ich steh in meines Herren Hand und will drin stehen bleiben." Nehmen Sie die Glaubenslieder mehr als Kapital für Ihr Leben wahr und als Schatz.

2. Die Gemeinschaft des Glaubens

Viele Menschen sagen uns: „Wir beten für Sie." Das ist erstaunlich, wie viele Menschen in Russland und auch hier in Deutschland für uns beten. Diese Gewissheit des Gebets und der Fürbitte, das Eingebundensein in den Glauben anderer gibt eine enorme Kraft. Diese Kraft ist nicht nur eine Fantasie, sondern sie ist ganz real. Wie reich sind wir als gläubige Menschen, weil wir Heimat haben bei anderen Gläubigen. Wir erleben das überall, wo wir sind, weltweit. Und auch Sie können daran teilhaben.

3. Gottes Wort

Ich habe für mich die Psalmen neu entdeckt. Lesen Sie Psalm 23. Es gibt nichts in der ganzen Weltliteratur, was Menschen so aufrichtet und tröstet wie Psalm 23. Aber die anderen sind ihm gleich. Psalm 46: „Gott ist meine Zuversicht und Stärke, eine Hilfe in den großen Nöten, die uns getroffen haben." Psalm 91: „Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzt …", Psalm 121 usw. Und dann die wunderbaren Stellen von Jesus aus dem Neuen Testament: „Meinen Frieden gebe ich Euch." (Joh 14,27) Eine der wunderbarsten Stellen sind die Abschiedsreden Jesu im Johannesevangelium (Kap. 14-17). Lesen Sie diese sehr oft, langsam und betend. Und Sie werden außergewöhnlich viel Kraft schöpfen.

Fazit: Jesus Christus ist das Licht der Welt. Besser ist es, wenn wir das persönlich bekennen können. Und noch besser, wenn wir dieses persönliche Bekenntnis täglich leben.

Quelle: Licht im Osten 2/2016

Wenn nur die Flucht nach vorn bleibt …

Hoffnungen und Perspektiven

„Jetzt bin ich seit über zwei Jahren unterwegs. Meine Familie hatte viel Hoffnung in mich gesetzt und jetzt war alles umsonst.“ Der junge Mann liegt müde und krank auf seinem Bett. Die Hoffnungslosigkeit ist ihm ins Gesicht geschrieben. Nein, vor Krieg war er nicht geflohen, aber die politische Situation in seinem Land ist schwierig. Oppositionspolitiker verschwinden und wer seine Meinung frei äußert, lebt gefährlich. Dazu kommen Armut und Perspektivlosigkeit. Und so hat sich Lamin (Name geändert) auf die lange und schwierige Reise von Westafrika durch die Sahara nach Deutschland gemacht. Das war sehr gefährlich und mühsam. Seine Familie konnte ihm nur ein Startkapital mitgeben, immer wieder musste er sich irgendwo Geld für die nächste Etappe besorgen und dann war da immer die Angst, vielleicht gefangen genommen und zurückgeschickt zu werden.

Dr. med. Gisela Schneider, Direktorin des Deutschen Instituts für Ärztliche Mission e.V. (Difäm), Tübingen

Warum nehmen junge Menschen solche Gefahren und Strapazen auf sich? „In unserem Land gibt es keine Perspektive“ – ist eine häufige Antwort. Selbst diejenigen, die eine gute Ausbildung, gar einen Universitätsabschluss haben, bekommen nur selten eine Arbeit, die es ihnen ermöglicht, ihre Familie zu ernähren und weiterzukommen. Wer Arzt oder Krankenschwester ist, kann es mit einem Visumsantrag versuchen. Fachkräfte werden in Südafrika, Europa, Australien oder den USA gebraucht. Das führt zu dem bekannten „Brain Drain“ – der Abwanderung der am besten ausgebildeten Kräfte und hinterlässt große Lücken in den Heimatländern, z.B. im Gesundheitswesen, wo viel zu wenig gut ausgebildete Ärzte oder anderes Personal insbesondere im ländlichen Raum zur Verfügung stehen. Die Konsequenz ist messbar: Eine hohe Mütter- und Kindersterblichkeit, kein Zugang zu einer guten Basisversorgung oder im Extremfall auch Epidemien, wie wir sie vor zwei Jahren mit Ebola in Westafrika erlebt haben. Um die jungen Fachkräfte zu halten, bräuchten sie eine Perspektive im eigenen Land. Die Frage ist immer wieder, wie man Gesundheitssysteme so finanziert, dass dabei auch „Überlebensgehälter“ gezahlt werden können und es Aufstiegschancen gibt für junge Leute, die sich gerne einbringen wollen. Hier sind noch große Anstrengungen von Politik und Gesellschaft gefragt, um Gesundheitsfinanzierung auf eine solide Grundlage zu stellen. Auch die Kirchen haben hier eine Verantwortung und in der Entwicklungszusammenarbeit müssen wir vermehrt darauf hinarbeiten, dass wir lokale Gesundheitssysteme stärken und die Perspektive für Gesundheitsfachpersonal in den Blick nehmen. Zum Teil geschieht dies schon über Programme, wo Facharztausbildungen vor Ort, beispielsweise in der Demokratischen Republik Kongo, gefördert werden.

Nicht wenige Flüchtlinge werden krank.

Krank an Leib und Seele.

Zurück ist keine Option

Für viele andere junge Menschen gibt es keine Möglichkeit überhaupt einen Visumsantrag zu stellen. So versuchen sie es „the backway“. Diese Reisen sind meist von langer Hand geplant. Familien tun sich zusammen und schicken „ihren Hoffnungsträger“ auf den Weg. Dann geht es vom Senegal, Gambia oder Nigeria über das Drehkreuz Agadez im Norden des Niger, durch die Sahara nach Libyen. Es gibt keine verlässliche Statistik, die uns sagt, wie viele derer, die diese Reise begonnen haben, irgendwo zwischen Agadez und der Mittelmeerküste Nordafrikas gestorben, misshandelt oder Menschenhändlern zum Opfer gefallen sind. Die, die es schaffen, brauchen Monate bis Jahre und es kostet Tausende von Euro. Schlepper müssen bezahlt werden und wer an Polizei und Grenzkontrollen vorbeikommen möchte, braucht auch dafür wieder Geld. Und irgendwie muss man ja auch noch leben, schlafen, essen. Für viele junge Frauen endet dieser Weg in der Prostitution und der Abhängigkeit von Menschenhändlern, von den Misshandlungen und Entbehrungen auf dem Wege ganz zu schweigen. In Libyen sind die Chancen inzwischen schlecht, daher bleibt allen nur noch die Flucht nach vorne, oft mit dem letzten Geld und dem Wissen, dass die Reise im Boot über das Mittelmeer lebensgefährlich sein wird.

Aber der Weg zurück ist eben auch keine Option. Zu groß waren die Opfer, die die Familie gebracht hat. Ihnen unter die Augen zu treten als Versager, das ist für viele zu schwer. Sie hatten gehofft, dass man irgendwann aus Europa das Geld schicken würde, um der Familie vor Ort aus der Armut und im Existenzkampf zu helfen, vielleicht kleinen Geschwistern die Schule zu ermöglichen etc. Vielen wird erst in Italien oder Griechenland bewusst, dass sie eben nicht am Ziel sind, sondern der Kampf in Europa weitergeht. Ein Bleiberecht bekommen die Wenigsten und es wird Jahre dauern, bis sie ihr Verfahren durchlaufen haben. In der Zwischenzeit vergeht Zeit, wertvolle Zeit, die man eigentlich für Ausbildung oder Studium oder einfach den Aufbau einer Existenz gerne genützt hätte. Für viele bleibt die Tür einfach verschlossen. Nicht wenige werden krank. Krank an Leib und Seele. Jetzt sind sie da in Europa und sehen, wie Europäer leben. Aber der Zugang zu diesem Leben ist ihnen oft verwehrt oder die Hürden unendlich hoch.

Lamin hatte Glück. Er hat es wenigstens bis Deutschland geschafft. Er ist versorgt mit Nahrung, Kleidung und einem Dach über dem Kopf. Aber das Warten auf die Papiere zehrt an den Nerven. Der Raum in der Unterkunft ist sehr eng und da jeder der Geflüchteten seine Geschichte mitbringt, ist es auch im Miteinander nicht immer einfach. Nun heißt es warten, warten und wieder warten. Einige seiner Mitbewohner wurden nach Italien zurückgeschickt. Sie waren plötzlich weg. Zurück nach Italien, denn nach „Dublin III“ kann man nur dort einen Asylantrag stellen, wo man als erstes die EU betreten hat.

Lamin wurde krank – die Magenschmerzen wurden immer schlimmer und nach einigen Wochen war die Diagnose klar: Ein unheilbarer Tumor – das einzig Gute daran: Lamin hat eine Familie gefunden. Ein Ehepaar, das sich um ihn kümmert und ihn aufnimmt, wie den eigenen Sohn. Als es ihm immer schlechter geht, nehmen sie ihn zuhause auf. Am Ende einer langen Flucht und für ihn nun am Ende seines kurzen Lebens bekommt er doch noch ein wenig Heimat, Geborgenheit und Fürsorge: Was für ein Wunder! Nein, in sein Heimatland will er nicht zurück. „Es ist viel zu gefährlich. Mein Vater ist im Gefängnis dort, er ist politischer Gefangener. Ich kann nicht zurück. Sie würden mich auch einsperren.“ Nicht einmal ein Telefongespräch ist möglich mit dem Vater. Aber Lamin hat sich damit

■ Fortsetzung auf Seite 14

abgefunden. Er bleibt da. Und er ist froh, ein Stück Heimat gefunden zu haben, nach all den Jahren auf der Flucht. Seine Pflegefamilie gibt alles. Sie begleiten ihn auf dem Leidensweg. Sie sind da bei stationären Aufnahmen, unterstützen in der Ernährung und der medizinischen Versorgung. Auch seine Freunde besuchen ihn und der Onkel, der in Großbritannien studiert, kann ihn ebenso besuchen. Was einmal so hoffnungsvoll begann, endet am Grab. Viel zu jung und mit unerfüllten Träumen ist Lamin von uns gegangen. Er war einer von Millionen von Geflüchteten, die heute auf der Suche nach Sinn, Heimat und Perspektive unterwegs sind.

Und Europa? In Griechenland leben viele Flüchtlinge, die auf eine Weiterleitung Richtung Norden warten. Viele von ihnen leben in Zelten. Difäm-Mitarbeiterin Miriam Hapig, die mit ihrem Verein Soup & Socks (www.soupandsocks.eu) in Griechenland gerade unterwegs ist, berichtet, dass die Situation in einem Camp in Katsikas nach wie vor sehr problematisch ist. Diese engagierte Gruppe junger Freiwilliger ist dabei eine große Werkstatt aufzubauen, in die die Geflüchteten ihre Fähigkeiten einbringen können. Ein kleiner Hoffnungsschimmer. Aber der Winter steht vor der Tür und viele, die seit Monaten in Zelten ausharren, brauchen feste Unterkünfte. 160.000 Menschen wollte man in Europa in den einzelnen Ländern verteilen. Bisher sind nur ca. 4.000 umverteilt worden. Die Europäische Union steht vor einer Zerreißprobe, aber auch Kirchen und Gemeinden müssen sich fragen, ob sie sich nicht noch viel mehr für eine gute und gerechte Verteilung von Geflüchteten einsetzen müssten.

„Ich bin ein Fremder gewesen und ihr habt mich aufgenommen"

Die Bibel ist ein Buch von Migration und Flucht: Gott wurde Mensch. Er kam zu uns und wurde einer von uns. Er selbst war Flüchtling, bedroht durch Machthaber und war schon als Zweijähriger mit seinen Eltern auf der Flucht. Das Alte Testament ist durchzogen von Geschichten von Flucht und Migration: Adam und Eva, Kain, Abraham, Rahel, Ruth, Joseph, Mose, David und wie sie alle heißen. Die Bibel zeigt klar, wie man mit Fremden und Geflüchteten umgehen soll: „Dem Fremden soll man Zuflucht geben, es sollen dieselben Gesetze gelten für Fremde und Einheimische, Fremde sollen nicht beleidigt werden, und auch vor Gott hat der Fremde dieselben Rechte wie der Einheimische …"

„Ich bin ein Fremder gewesen und ihr habt mich aufgenommen", sagt Jesus in seiner beeindruckenden Predigt in Matthäus 25, kurz vor seinem Leiden. Die Apostelgeschichte zeigt uns, wie die junge Kirche zerstreut wird und sich so in alle Länder verbreitet und Gottes Leute zu Fremden werden. So zieht sich Flucht und Migration durch alle Jahrhunderte der Kirchengeschichte hindurch.

Heute sind 60 Millionen Menschen auf der Flucht, die allermeisten von ihnen sind in Nachbarländer oder als Binnenflüchtlinge im eigenen Land unterwegs, beispielsweise in Nigeria, Sudan, Kongo, Libanon und Jordanien, um nur einige Länder zu nennen. Es ist nur die Spitze des Eisbergs, die wir hier in Europa sehen. Umso wichtiger ist es, dass wir dieser weltweiten Krise im Sinne Jesu Christi begegnen und uns sowohl auf persönlicher wie gesellschaftlicher und politischer Ebene einsetzen, denn:

1. Alle Menschen sind mit derselben Würde geschaffen und von ihrem Schöpfer mit Gaben ausgestattet, die sie in unserer einen Welt einbringen können. Es gibt nicht mehr „die dort" und „wir hier" – wir leben in einer Welt und müssen uns der Herausforderung stellen.
2. Gott hat diese Welt mit genügend Ressourcen für alle Menschen ausgestattet. „Es ist genug für alle da" – aber es muss fair verteilt werden und kann nicht nur einigen wenigen gehören.
3. Die Nachhaltigkeitsziele, die im September 2015 von der UN verabschiedet wurden, und die auch von Deutschland akzeptiert wurden, fordern uns heraus, unseren Beitrag zu leisten, damit Armut bekämpft und alle Menschen Zugang zu Bildung, Gesundheit und vielen anderen Rechten bekommen – und die Ursachen für die Flucht der Menschen an der Wurzel angepackt werden kann.

In den 17 Nachhaltigkeitszielen geht es darum, „die Menschenrechte für alle zu verwirklichen und Geschlechtergleichstellung und die Selbstbestimmung aller Frauen

© Anna Burk

und Mädchen zu erreichen." Die Nachhaltigkeitsziele sind „integriert und unteilbar und tragen in ausgewogener Weise den drei Dimensionen der nachhaltigen Entwicklung Rechnung: der wirtschaftlichen, der sozialen und der ökologischen Dimension." In den Einzelzielen werden Themen behandelt wie Armut überwinden, Hunger beenden, Gesundheit sicherstellen, Bildung für alle, Geschlechtergerechtigkeit, Zugang zu Wasser und sanitärer Versorgung, menschenwürdige Arbeit für alle, saubere Energie, nachhaltige Industrialisierung, lebenswerte Städte, nachhaltiger Konsum, Klimaschutz und globale Partnerschaften und Frieden.

Gute Gesundheitsversorgung als ein Fluchtgrund weniger

Im Deutschen Institut für Ärztliche Mission e. V. (Difäm) arbeiten wir insbesondere am Nachhaltigkeitsziel 3, das „ein gesundes Leben für alle Menschen jeden Alters gewährleisten und ihr Wohlergehen fördern" möchte. Für uns als Organisation für weltweite christliche Gesundheitsarbeit bedeutet das, dass wir uns dafür einsetzen, dass der Zugang zu einer guten Gesundheitsversorgung in all unseren Partnerländern gewährleistet wird. Die Kirchen leisten hier einen wichtigen Beitrag. Daher arbeiten wir mit christlichen Gesundheitsnetzwerken vor Ort zusammen und stärken die christlichen Gesundheitsdienste. So fördern wir den Ausbau und die Ausstattung der Gesundheitseinrichtungen und die Fort- und Weiterbildung von Fachkräften im Gesundheitsbereich.

In der komplexen Situation im Kongo, wo der Kampf um die begehrten Rohstoffe immer wieder zu Terror und kriegerischen Auseinandersetzungen führt, klären wir Jugendliche zu HIV und Aids auf. Zivilgesellschaftliche Organisationen unterstützen wir im Aufbau einer Krankenversicherung, damit Menschen Zugang zu einer soliden Gesundheitsversorgung bekommen. Die Versorgung mit Medikamenten ist dabei immer wieder eine zentrale Frage. Hier unterstützt das Difäm seine Partner in der Beschaffung essentieller Arzneimittel und stattet sie auch aus, um die Medikamente auf ihre Qualität zu testen. Damit schaffen wir für unsere Partner die Möglichkeit, auch vor Ort für eine nachhaltige Versorgung einzutreten. Es geht uns darum, in Partnerschaft mit lokalen Kirchen und Gemeinden Strukturen zu schaffen, die vor Ort verankert sind und damit zur Nachhaltigkeit beitragen. Wir können damit einen Beitrag zu mehr Lebensqualität leisten und dazu beitragen, dass Menschen in ihrem Land trotz aller Schwierigkeiten in Würde leben und arbeiten können.

Das alleine wird jedoch nicht reichen. Wenn wir Veränderung schaffen wollen, wenn ein Stück Reich Gottes sichtbar werden soll, dann müssen wir uns auch auf politischer Ebene engagieren und einsetzen. Die Programme unserer Partner vor Ort können dank vieler Spenden gestärkt und verbessert werden. Wenn sie aber nachhaltig funktionieren sollen, dann muss auch Deutschland seinen fairen Beitrag zu internationaler Entwicklung und zum Erreichen der Nachhaltigkeitsziele leisten. Daher wollen wir mit denen ins Gespräch kommen, die auf deutscher und europäischer Ebene für politisches Handeln verantwortlich sind.

Im Verbund mehr erreichen

Als Mitglied von VENRO (Verband Entwicklungspolitik und Humanitäre Hilfe deutscher Nichtregierungsorganisationen e. V.) und anderen Netzwerken in Deutschland vertreten wir unsere Anliegen im politischen Raum. Nur wenn wir mit einer starken zivilgesellschaftlichen Stimme sprechen, können wir auch politische Entscheidungen beeinflussen. Diese Arbeit hat oft keine schnellen Erfolge, aber sie ist sehr notwendig und im Rückblick sehen wir, wie sich Dinge tatsächlich verändern. So wurde nach einem Aufruf dieser Netzwerke die Transparenz im Rohstoffexport und entsprechender Finanztransaktionen beispielsweise aus dem Kongo gesetzlich verankert. Es braucht Zeit, bis sich solche Bestimmungen auf die lokale Situation auswirken, aber es ist ein Zeichen, dass wir etwas bewegen können, wenn wir mit einer Stimme sprechen. ■

Mehr erfahren:

Neue Wege gehen: Migration gestalten und nicht verhindern, Weltsichten Dossier, 9-2016 (www.welt-sichten.org/dossiers)

Katrin Gänsler: Drehscheibe Agadez: Aus den Augen, aus dem Sinn – Flüchtlinge und Migranten an den Rändern Europas; Heinrich Böll Stiftung (www.boell.de/sites/default/files/160802_e-paper_gaensler_drehscheibeagadir.pdf)

„Solange ich lebe, werde ich von Jesus erzählen“

Erfahrungen im Nahen Osten

In den letzten fünf Jahren erleben wir, wie ausgelöst durch den syrischen Bürgerkrieg, Millionen von Syrern in Nachbarländer flüchten müssen. Fast 3 Millionen leben heute in der Türkei, ca. 2 Millionen in Jordanien und weitere ungefähr 1,2 Millionen im Libanon. Insbesondere im Libanon mit seinen nur etwa 4,5 Millionen Einwohnern, ist das eine schier unvorstellbare Zahl an Flüchtlingen.

Dramatische Lage in den Flüchtlingslagern

Die Lage in den Flüchtlingslagern in Jordanien, dem Libanon und an der Türkisch-Syrischen Grenze ist nach wie vor dramatisch. Die Flüchtlinge leben zum Teil in Zelten, die sie selbst aufbauen müssen. Für den Standplatz ihrer Zelte bezahlen sie eine jährliche Miete. Lebensmittel und Medikamente sind für sie kaum erschwinglich. Als wir in diesem Jahr unsere einheimischen Mitarbeiter im Nahen Osten besuchen konnten, wurde uns wieder klar, wie schwierig die hygienischen Zustände in den Flüchtlingslagern sind. Eine große Not ist auch, dass die meisten Kinder keine Schule besuchen können und eine ärztliche Versorgung für die meisten Flüchtlinge nicht vorhanden ist.

Blinde Kinder erfahren von Jesus Christus

Durch die Hilfe der Missionsfreunde können wir z. B. eine Schule für blinde und sehbehinderte Kinder in einem Zelt in einem der Flüchtlingslager betreiben. Für diese Kinder und ihre Eltern ist es ein großer Segen, dass die Kinder in der Blindenschrift lesen und schreiben sowie auch rechnen lernen. Wenn die Kinder den Umgang mit dem Computer erlernen, dann tun sie das, indem sie mit Hilfe eines speziellen Computerprogramms für Blinde Bibelverse eintippen. Dabei erfahren die Kinder und Eltern von Jesus.

Wenn man mit unseren Mitarbeitern durch die Flüchtlingslager geht, kommt man kaum ein paar Meter weit und wird schon wieder von Hilfesuchenden angesprochen. Die Menschen sind verzweifelt und vertrauen unseren Mitarbeitern ihre Nöte an. Eine Mutter z. B. bat uns ihrer Tochter zu helfen, die 2 Jahre alt ist und aufgrund eines Organversagens einen völlig aufgeblähten Bauch hat. So versuchen wir im Rahmen unserer Möglichkeiten allen Hilfesuchenden zu helfen, und können ihnen so auch von Jesus erzählen, der sie in ihrer Not trösten will.

Das Evangelium erreicht auch Kämpfer des „Islamischen Staates“

Was sich westliche Sicherheitsexperten nicht einmal vorstellen können, macht das Wort Gottes möglich. Zaid, ein syrischer Flüchtling aus Homs, war ein militanter Anhänger des Islam. Damals betete er jeden Morgen zu Allah, er möge ihm den „Märtyrertod“ im Kampf gegen seine Feinde schenken!

In den Augen Zaids war jeder Evangelist ein Feind Allahs. Eines Tages suchte er einen unserer Mitarbeiter im Libanon auf und drohte ihm mit dem Tod, wenn er nicht sofort aufhören wird, von Jesus Christus zu sprechen. Unser Mitarbeiter schenkte ihm dafür ein Neues Testament. „Lies es“, sagte er ihm. „Wir werden für dich beten. Du wirst dann sicher überzeugt sein, dass Jesus Christus der Herr über das Leben und den Tod ist.“ Geschockt durch diese unerwarteten Worte nahm Zaid das Neue Testament und ging weg.

Zwei Wochen später erschien er vor der Haustür unseres Mitarbeiters, um ihn zu fragen, ob er mit ihm zusammen das Evangelium lesen könnte. Zaid nahm regelmäßig an unseren Bibelstunden teil. Später erzählte er, dass ihn vor allem Matthäus 11,28 angesprochen habe: „Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken.“ Heute ist Zaid ein mutiger und fleißiger Evangelist, der seinen Landsleuten in den Zeltlagern die Heilsbotschaft Jesu weitergibt.

„Solange ich lebe, werde ich von Jesus erzählen“

Schwester Afaf stammt aus Aleppo in Syrien. Vor dem Krieg hatte sie mit ihrem Mann und den vier Kindern ein komfortables Leben in ihrer Stadt. Sie lebten in einer 280 Quadratmeter großen Villa und führten eine Firma, die Fensterrahmen aus Aluminium herstellte. Als der Krieg ihre Stadt erreichte, wurde ihr Haus verbrannt und die Firma zerstört. Ihrem Ehemann wurde in beide Kniescheiben geschossen. Von einem Moment auf den anderen hatten sie alles verloren. Sie flüchteten in den Libanon. Dort konnten sie einen kleinen Kellerraum mieten, in dem sie nun zu viert wohnen.

Durch unsere Mitarbeiter im Libanon erhielt sie Lebensmittel, Decken und Medikamente. Obwohl sie Muslimin war, kam sie zu unseren Bibelstunden. Dort hörte sie die Geschichte vom barmherzigen Samariter. Afaf wollte mehr über Jesus Christus erfahren. Sie meldete sich sogar freiwillig, um den Versammlungsraum zu putzen, um so noch mehr Fragen über Jesus an die Frau unseres Mitarbeiters stellen zu können.

Heute folgt sie Jesus Christus treu nach. Da sie gegenüber jedermann von Jesus redet und ihren Glauben ganz mutig bezeugt, wurde sie letztes Jahr im April von muslimischen Angreifern zusammengeschlagen und gesteinigt. Durch ein Wunder Gottes überlebte sie diesen Anschlag schwer verletzt. Heute kann sie wieder laufen. Aufgrund der Kopfverletzungen zittert sie allerdings stark und hat ständig brutale Kopfschmerzen. Trotzdem bezeugt sie wiederum: „Solange ich lebe, werde ich nicht schweigen. Ich rede von Jesus. Wenn ich dafür getötet werde, dann werde ich bei Jesus Christus in der Ewigkeit sein.“

Das Wichtigste gefunden

Und tatsächlich ist sie weiterhin eine ganz mutige Zeugin Jesu. In ihrer völlig islamischen Umgebung hält sie nun selbst eine Bibelstudiengruppe für sieben Frauen. Zweimal im Monat treffen sie sich, lesen die Bibel zusammen und singen christliche Lieder. Schwester Afaf sagt: „Wir haben in Syrien alles verloren, aber hier als Flüchtlinge haben wir doch das Wichtigste und Wertvollste für unser Leben gefunden: Jesus Christus.“

Martin Landmesser, Missionsleiter der Evangelischen Karmelmission, Schorndorf

Gemeinschaft 11/2016

Christen bleiben standhaft trotz zunehmender Verfolgung durch die RSS

© HMK

Indische Christen evangelisieren mit großer Liebe und Hingabe unter Hindus und Muslimen

Befördert durch Verfolgung

Ein indischer Pastor wird schwer misshandelt weil er Hindus von Jesus erzählt – doch er gebraucht seine Geschichte, um noch mehr Menschen das Evangelium zu bringen.

Er saß gefesselt auf einem Stuhl in einem kleinen, stickigen Raum und versuchte zu atmen. Er nahm an, dass er nicht mehr lange leben würde. Fast 30 Jahre lang war er im Dienst des Herrn unterwegs gewesen, doch am 9. Juli 2015 hatte eine wütende Gruppe von Hindus beschlossen, Pastor Dharala Francis zu Tode zu prügeln und ihn dann zu verbrennen. „Ich hatte keine Angst“, erinnert er sich acht Monate später. „Ich war bereit, an diesem Tag zu sterben. Ich sagte mir ‚Falls dies mein letzter Tag sein sollte, möchte ich direkt in den Himmel gehen.‘“ Aber anstatt zu sterben durfte Pastor Dharala die große Kraft Gottes erleben.

Eine große Liebe

Pastor Dharala und seine Familie verbrachten die ersten sechs Monate des Jahres 2015 damit, Beziehungen zu den Einwohnern eines Dorfes im Westen Indiens aufzubauen. Sie beteten für Kranke, dienten den Armen und verteilten christliche Literatur. Nach und nach begannen Hindus – und auch einige Muslime – Jesus nachzufolgen. „Jeden Sonntag gingen wir zum Dorf, um Gottesdienste zu feiern, und jede Woche kamen mehr Menschen dazu. Viele Wunder geschahen und bald war fast das ganze Dorf versammelt. Niemand mehr ging zum Tempel, um Kerzen für die Götter anzuzünden“, sagte Dharalas Frau Rita. Doch die radikal-nationalistische Hindu-Organisation RSS (Rashtriya Swayamsevak Sangh) sieht Christen und ihre Aktivitäten im Land immer mehr als eine Bedrohung an. Als die RSS von Pastor Dharalas Bemühungen erfuhr, nahmen deren Mitglieder die Sache in die Hand. Etwa 500 RSS-Anhänger zerrten Pastor Dharala aus einem Haus, in dem er gerade Interessierten das Evangelium erklärt hatte. Sie prügelten auf ihn ein und als ihm ein Freund zu Hilfe kommen wollte schrien sie: „Wir werden dir seine Leiche schicken.“ Die Christen im Dorf mussten hilflos mitansehen, wie der 56-jährige Pastor aus dem Dorf gezerrt wurde. Die aufgebrachten RSS-Anhänger brachten Dharala vor ein Gericht, wo er wegen der Evangelisierung von Hindus verurteilt wurde. Doch trotz aller Schmerzen von den Schlägen und einer gebrochenen Rippe blieb er ganz ruhig und betete: „Herr, bitte hilf mir. Ich kann nichts gegen diese Menschen ausrichten. Doch du kannst aus dieser Situation etwas Großes machen. Wenn du für mich bist, kann niemand gegen mich sein.“

Die wütende Menge der Hindus brachte Pastor Dharala in einen kleinen Raum und schlug fortwährend weiter auf ihn ein. „Jetzt kannst du beten, dass dein Gott dir hilft!“, spotteten sie. Die Folter dauerte stundenlang bis in den Abend hinein. Dann zerstörten sie sein Handy, damit er keinen Kontakt zu seiner Familie aufnehmen konnte. „Herr, ich bin hilflos. Wenn du willst, dass ich lebe und dir diene musst du mich retten.“ Da beschlossen die Angreifer, den Pastor bei lebendigem Leibe zu verbrennen.

> „Es war Gottes Wille, dass ich überlebe. Sie wollten mich töten, aber Gott ließ es nicht zu.“

Ein lebendiges Zeugnis

Etwa um 21 Uhr hörte Pastor Dharalas Frau von dem Überfall und begann zu beten. „Herr, dies ist deine Arbeit und dein Werk. Was auch immer diese Situation bringen mag, es soll zu deiner Ehre sein. Wenn es dein Wille ist, kannst du deinen Diener am Leben erhalten.“ Später stellte sich heraus, dass Pastor Dharala zu seinem Schutz in eine Polizeistation gebracht worden war. Die Polizisten waren durch einen Telefonanruf alarmiert worden und trafen genau in dem Moment ein, als die Hindus Dharala mit Benzin übergießen wollten. „Es war Gottes Wille, dass ich überlebe“, sagte Pastor Dharala. „Sie wollten mich töten, aber Gott ließ es nicht zu.“

Die Polizisten ließen ihn wieder nach Hause gehen, schärften ihm aber ein, dass er nie wieder in dieses Dorf zurückgehen dürfte. Außerdem solle er sich jede Woche bei ihnen melden. Obwohl er jetzt nicht mehr in das Dorf gehen konnte, gebrauchte Gott die furchtbare Erfahrung doch, um dadurch viele Menschen mit dem Evangelium zu erreichen. Örtliche Zeitungen und Fernsehsender interviewten Pastor Dharala und er hatte so Gelegenheit, seinen Glauben zu bezeugen und Jesus die Ehre zu geben. Pastor Dharala ist überzeugt, dass diese Interviews die Sache Jesus noch mehr voranbrachten als der Dienst in den vielen Wochen, in denen er den Dorfbewohnern Traktate weitergegeben hatte. Jetzt besuchen sogar noch mehr Menschen die Gottesdienste als vorher. „Die Arbeit ist nach diesem Vorfall sehr gewachsen“, sagte Rita. „Niemand hat die Gemeinde verlassen oder den Glauben verloren.“ Und Pastor Dharala fügt schmunzelnd hinzu: „Ich bin befördert worden!“

Vorbereitung auf Verfolgung

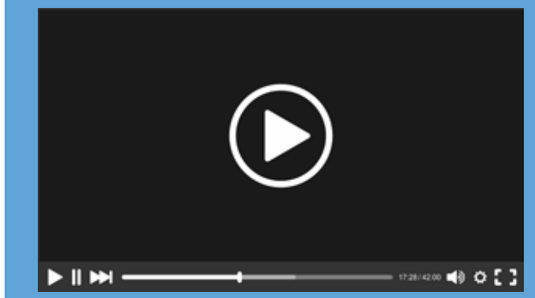
Indien ist die Geburtsstätte des Hinduismus. Er wird von 81% der 1,3 Milliarden Inder praktiziert. Mindestens 12% aller Inder sind Muslime und etwa 4,7% der Bevölkerung sind Christen. Unter dem wachsendem Einfluss der RSS leiden religiöse Minderheiten allgemein und besonders die Christen in Indien immer mehr unter Verfolgung. Auch Pastor Dharala und seiner Frau Rita wird in ihrem eigenen Dorf der Zugang zum Brunnen oder zur Stromversorgung verwehrt – weil sie Christen sind. „Manchmal haben wir nichts zu essen“, sagt Pastor Dharala. „Aber wir sorgen uns nicht. Gott wird uns versorgen.“ Die andauernden Schwierigkeiten haben den Glauben der Familie Francis nicht erschüttert. Ihre Tochter Florence sagt: „Es ist eine Ehre und überrascht uns nicht. Es steht doch schon so in Gottes Wort geschrieben, dass wir leiden müssen. Also bereiten wir uns darauf vor und sind bereit.“

Pastor Dharala predigt weiterhin und spricht auch mit neuen Gemeindegliedern offen über die Realität der Verfolgung, bevor er sie tauft. „Wir sagen ihnen: Ängstigt euch nicht. Wir werden Probleme bekommen, aber habt Mut und sorgt euch nicht.“

Dieser Beitrag wurde mit freundlicher Genehmigung der Hilfsaktion Märtyrerkirche gedruckt. Die HMK unterstützt seit fast 50 Jahren Christen weltweit in ihren Heimatländern, wo sie Verfolgung erleiden. In Indien tut sie dies ganz besonders durch Projekte in den Bereichen Kinderhilfe, Ausbildung, Evangelisation und medizinische Hilfe. Mehr Informationen finden Sie auf der Webseite www.verfolgte-christen.org.

HMK – Hilfe für verfolgte Christen

Mediathek
neu auf www.apis.de



Was ist Heimat für Flüchtlinge, die in Deutschland leben? Unsere Videostory liefert Eindrücke aus der Flüchtlingsarbeit in Ofterdingen.

www.mediathek.die-apis.de

Gemeinschaft 11/2016

Verfolgte Christen: Starker Glaube trotz Bedrängnis

2015 war ein Jahr, das wegen seines massiven Anstiegs an religiös motivierter Verfolgung in Erinnerung bleiben wird. Die Bedrängung von Christen nimmt immer mehr zu – inzwischen werden weltweit deutlich über 100 Millionen Christen wegen ihres Glaubens verfolgt. Damit stellen Christen weiterhin die am stärksten verfolgte Religionsgruppe überhaupt dar. Durch das Erstarken von islamistischen Milizen und die Radikalisierung einiger hinduistischer und buddhistischer Gruppierungen werden viele Nachfolger Jesu stark unter Druck gesetzt. Besonders in vielen afrikanischen Ländern hat sich die Situation durch den zunehmenden Einfluss extremistischer Muslime in den letzten Jahren verschlechtert. Bemühungen von Regierungen, Extremisten zu bekämpfen, führen oftmals dazu, dass auch christliche Gemeinden als religiöse Gruppen einer verschärften Überwachung und Einschränkungen ausgesetzt sind. Islamischer Extremismus stellt die größte Bedrohung für viele Christen dar, zahlreiche Christen müssen sich aber auch vor der Paranoia von Diktatoren oder kommunistischer Unterdrückung fürchten – oftmals vermischen sich verschiedene Phänomene auch.

Der Weltverfolgungsindex

Um die komplexe Situation der unter Verfolgung leidenden Christen abzubilden, erstellt Open Doors jährlich den Weltverfolgungsindex, der die 50 Länder mit der stärksten Christenverfolgung umfasst. Die Rangliste wird jeweils im Januar veröffentlicht. Mithilfe der über die Jahre aufgebauten Netzwerke und Kontakte erstellt Open Doors einen ausführlichen Bericht. In diesem wird anhand der Lebensbereiche Privatleben, Familienleben, Gesellschaftliches Leben, Leben im Staat und Kirchliches Leben sowie der Analyse von physischer Gewalt in den Lebensbereichen aufgezeigt, welche Ausmaße die Verfolgung in konkreten Fällen annehmen kann.

Staatliche Verfolgung in Nordkorea

In Nordkorea ist am deutlichsten zu sehen, wie sich strikte staatliche Repressionen auf das Leben von Christen auswirken. Das Land führt den Weltverfolgungsindex seit mittlerweile 14 Jahren an. Schätzungen zufolge sind zwischen 50.000 und 70.000 Christen in Arbeitslagern unter unmenschlichen Bedingungen gefangen – der Glaube an Jesus Christus kann hier für ganze Familien das Arbeitslager oder den Tod bedeuten. Hye* etwa musste erleben, wie ihr Vater von der Geheimpolizei verhaftet und ihre Familie in eine abgelegene Region des Landes verbannt wurde. Nach zehn Jahren in der ärmlichen Gegend, in der viele Menschen verhungerten, konnte Hye mit der Hilfe anderer Christen nach China fliehen. Die Freiheit, in der sich Christen dort versammeln konnten, überwältigte sie. Einige Zeit später konnte Hye nach Südkorea einreisen und nach mehreren Jahren gelang es ihr, ihre Familie nachzuholen. Ihren Vater hat Hye allerdings nie wieder gesehen.

Von der eigenen Familie verfolgt

Gerade in muslimisch geprägten Ländern setzen viele Familien ihre Angehörigen unter Druck, wenn sie sich vom Islam abwenden. So hat es auch Haroon aus Pakistan (Weltverfolgungsindex: Platz 6) erlebt. Nach seiner Bekehrung versuchte seine Familie, ihn gewaltsam dazu zu zwingen, zum Islam zurückzukehren. Sie schlugen ihn, brachen ihm beide Arme und setzten sogar einen Mörder auf Haroon an. Um sein Leben zu retten, floh der ehemalige muslimische Missionar aus seinem Heimatland und lebt inzwischen in Deutschland. Doch mit Gottes Hilfe schafft Haroon es, seiner Familie zu vergeben: „Ich bete für sie. Ich möchte ihnen sagen, dass Jesus sie liebt."

Dem Tod ins Auge geblickt

Physische Gewalt hat auch David aus Nigeria (Weltverfolgungsindex: Platz 12) erlebt. In dem westafrikanischen Land wurden nach Schätzungen von Open Doors zwischen 2006 und 2014 etwa 11.500 Christen getötet. David wurde von Kämpfern der islamistischen Boko Haram überfallen. Sie drohten, ihn wegen seines Glaubens an Jesus umzubringen, und schnitten ihm den Hals auf. Als sie glaubten, er sei tot, ließen die Kämpfer ihn liegen – doch David war noch am Leben. Zu Fuß schleppte er sich zum muslimischen Oberhaupt des Dorfes. Der Mann war schockiert und rief sofort nach Hilfe. Noch während die Ärzte unterwegs waren, erklärte der schwerverletzte David, dass er seinen Angreifern vergeben wolle. Inzwischen ist David genesen und bezeugt: „Ich habe keine Angst vor dem Tod oder Boko Haram. Ich möchte, dass alle Muslime Jesus kennenlernen."

Ein Leib

Immer wieder begegnet Open Doors verfolgten Christen, die es durch Gottes Gnade schaffen, ihren Unterdrückern zu vergeben, und neue Hoffnung schöpfen können. Dazu tragen auch die Gebete und Ermutigungen bei, die ihnen Christen aus aller Welt zusenden. Weil wir alle Glieder an einem Leib sind, ist es unsere biblische Aufgabe, das Leid der verfolgten Kirche zu teilen und uns mit den Christen, die Verfolgung erleben, zu identifizieren: „Und wenn ein Glied leidet, so leiden alle Glieder mit, und wenn ein Glied geehrt wird, so freuen sich alle Glieder mit." (1Kor 12,26) Diese Christen sind auf Gebet angewiesen, das ihnen Hoffnung und Kraft gibt. Auch Botschaften der Ermutigung wie Postkarten mit Bibelversen oder kleine Geschenke, die von Open Doors vor Ort verteilt werden, zeigen den Männern und Frauen in Bedrängnis immer wieder, dass sie nicht vergessen sind. Erleben die Christen der verfolgten Kirche auch nur durch eine kleine Geste, dass ihre Glaubensgeschwister an ihrer Seite stehen, hilft es ihnen, trotz Unterdrückung und Verfolgung im Glauben stark zu bleiben und das Evangelium weiterzugeben.

*Namen aus Sicherheitsgründen geändert

Zusätzliche Informationen
Das Ranking: www.weltverfolgungsindex.de
Informiert bleiben und mithelfen: www.opendoors.de

Über Open Doors

Weit mehr als 100 Millionen Christen werden weltweit aufgrund ihres Glaubens verfolgt. Open Doors ist als überkonfessionelles christliches Hilfswerk seit über 60 Jahren in rund 60 Ländern im Einsatz für verfolgte Christen. Jährlich veröffentlicht Open Doors den Weltverfolgungsindex, eine Rangliste von Ländern, in denen Christen am stärksten verfolgt werden. Projekte von Open Doors umfassen Hilfe zur Selbsthilfe, Ausbildung von christlichen Leitern, Engagement für Gefangene, Nothilfe und Trauma-Arbeit, die Bereitstellung von Bibeln und christlicher Literatur sowie die Unterstützung von Familien ermordeter Christen. Mit einer breiten Öffentlichkeitsarbeit informiert das Werk in Publikationen und mit Vorträgen über Christenverfolgung und ruft zu Gebet und Hilfe für verfolgte Christen auf. Die Arbeit von Open Doors Deutschland e.V. wird durch Spenden finanziert.

Aleppo meets Althengstett: Minderjährige Flüchtlinge in Gastfamilien

„Ahlan wa-sahlan! Wie geht's? Willst du einen Kaffee?“ Noch bevor ich den Klingelknopf drücken kann werde ich freundlich begrüßt und hereingebeten. Nein, ich bin nicht in Syrien oder Ägypten, auch wenn die Begrüßung sehr „orientalisch“ anmutet, sondern in einem kleinen Dorf unweit von Calw. Heute bin ich hier, um den 16-jährigen Nasir aus Syrien und seine deutsche Gastfamilie zu besuchen, Kurze Zeit später sitzen wir auf der Terrasse – Nasir, die Gastmutter Frau Hofer und Jonas, der 19-jährige Sohn von Fam. Hofer.

Nasir kam vor sieben Monaten als UMA bzw. UMF (unbegleiteter, minderjähriger Asylsuchender bzw. Flüchtling) aus dem völlig zerstörten Aleppo nach Deutschland. Eine wochenlange und entbehrungsreiche Flucht lag hinter ihm, als er hier durch das zuständige Jugendamt in Obhut genommen wurde. Die ersten Wochen war er in einer großen Jugendhilfeeinrichtung untergebracht. Hier fand er zwar schnell Freunde mit ähnlichen Erfahrungen, aber es fiel ihm schwer, zur Ruhe zu kommen.

Seehaus e.V. in Leonberg sucht im Auftrag verschiedener Jugendämter in der Region nach Gastfamilien die bereit sind, einen UMA bei sich in der Familie aufzunehmen. Für Nasir war es ein Glücksfall, dass er schon bald nach seiner Ankunft zu Familie Hofer umziehen konnte. Wenn man ihn heute fragt, sagt er: „Ich bin froh, dass ich hier einen Platz gefunden habe, wo ich hingehöre und vor allem in Sicherheit bin. Die Familie hilft mir sehr viel“. Frau Hofer fügt hinzu: „Seit Nasir sich in Sicherheit weiß, kommen auch die schwierigen und vielfach traumatischen Erfahrungen an die Oberfläche. Plötzlich ist da Raum, sich dem zu stellen. Manchmal hat Nasir bis heute Alpträume und auch die Sorge um seine Familie, die noch immer in Aleppo ausharrt, setzt ihm zu. Manchmal fließen auch Tränen, weil er einfach nur Heimweh hat.“

Nasir geht mittlerweile seit einigen Monaten in eine Vorbereitungsklasse an einer Berufsschule in der Nähe und ich staune immer wieder neu, wie schnell sich sein Deutsch verbessert. „Es bleibt ihm ja auch nicht viel anderes übrig“, sagt Jonas und lacht. „Zuhause wird halt nur deutsch geredet!“ Jonas erzählt weiter: „Ich finde es super, dass Nasir sich darauf eingelassen hat mit in den Jugendkreis zu kommen, obwohl er wenig versteht und eigentlich Muslim ist.“ Frau Hofer ergänzt: „In diesem Alter werden ganz grundsätzliche Lebensfragen gestellt und wir staunen immer wieder, wie genau Nasir nachfragt und wissen will, wie wir uns als Christen zu unterschiedlichen Themen positionieren. Ich denke, wir können ein gutes Vorbild sein, wenn wir unseren Glauben transparent leben.“

Wenn man Nasir fragt, welche beruflichen Ziele er hat, kommt es wie aus der Pistole geschossen „Architekt oder Arzt – das sind Berufe die man braucht, um später in Syrien zu helfen!“ „Naja“ sagt Frau Hofer und dämpft Nasirs Begeisterung etwas. „Bis dahin ist es noch ein weiter Weg! Wir hoffen, dass Nasir nächstes Jahr den Hauptschulabschluss machen und eine Ausbildung beginnen kann. Aber jedes große Ziel fängt ja mit einem kleinen Schritt an!“

Es liegt natürlich auf der Hand, dass es eine Herausforderung und eine steile Lernkurve für beide Seiten ist, wenn ein junger Afghane oder Syrer bei einer schwäbischen Familie einzieht. Die wenigsten von uns haben sich ja bisher damit beschäftigt, wie das Leben in Afghanistan funktioniert oder welche Regeln und Gepflogenheiten in Syrien gelten. Und dazu kommt noch, dass die Altersphase zwischen 13 bis 17 Jahren entwicklungsbedingt sowieso ihre ganz eigenen „Tücken“ (aber auch Chancen) mit sich bringt.

Aufnahme eines UMAs

Gerade darum ist es uns als Mitarbeiter von Seehaus e.V. wichtig, eine engmaschige und intensive Begleitung der Gastfamilien zu gewährleisten. Wir stehen sowohl den jungen Flüchtlingen wie auch den Familien mit Rat und Tat zur Seite. Dazu gehören regelmäßige Familienbesuche, Hilfe bei bürokratischen Fragen und natürlich Unterstützung in allen pädagogischen und auch interkulturellen Herausforderungen. Um die Eltern noch besser unterstützen zu können, bieten wir regelmäßige Gastelternstammtische und Schulungstage an.

Auch wenn die Aufnahme eines UMAs in die eigene Familie ein großes Abenteuer und eine Herausforderung ist, betont Frau Hofer: „Nasir ist für uns eine Bereicherung! Er hat uns gelehrt, über unseren eigenen Tellerrand hinauszuschauen. Wir staunen immer wieder über seine Bereitschaft und auch Fähigkeit sich anzupassen. Und wir haben auch schon einiges von der syrischen Kultur kennen und schätzen gelernt!“ Obwohl inzwischen weit weniger Flüchtlinge hier ankommen, werden noch immer Gastfamilien für minderjährige Flüchtlinge gesucht. Seehaus e.V. informiert gerne unverbindlich über die Voraussetzungen, Zuschüsse und den Vermittlungsprozess, entweder in persönlichen Treffen oder im Rahmen einer Gemeindeveranstaltung. Ihre Fragen können Sie gerne an mich, die Leiterin des Arbeitsbereiches richten.

Birgit Wagner, Seehaus 1, 71229 Leonberg,
Tel. 07152-33123-560 oder
E-Mail: bwagner@seehaus-ev.de

Alle Informationen und Aussagen wurden im Originalton wiedergegeben. Zum Schutz der Privatsphäre wurden allerdings nicht die richtigen Namens- und Ortsangaben verwendet.

Anzeige

NISSAN
Innovation that excites

DER SOMMER GEHT, DIE ANGEBOTE KOMMEN.

ENTDECKEN SIE JETZT UNSERE UNSCHLAGBAREN NISSAN HERBSTANGEBOTE.

NISSAN MICRA VISIA FIRST
1.2 l, 59 kW (80 PS)
- 6 Airbags, ABS und ESP
- Reifendruck-Kontrollsystem, Schaltempfehlung
- Zentralverriegelung mit Funkfernbedienung u.v.m.

AKTIONSPREIS: AB € 10.990,–
IHR PREISVORTEIL[1]: € 1.800,–

NISSAN NOTE ACENTA
1.2 l, 59 kW (80 PS)
- Klimaanlage, Radio-CD-Kombination
- Bluetooth®-Freisprecheinrichtung
- Lenkradfernbedienung, elektr. Fensterheber u.v.m.

AKTIONSPREIS: AB € 13.490,–
IHR PREISVORTEIL[1]: € 3.500,–

Gesamtverbrauch l/100 km: kombiniert von 5,0 bis 4,7; CO_2-Emissionen: kombiniert von 115,0 bis 109,0 g/km (Messverfahren gem. EU-Norm); Effizienzklasse: C–B.

Abb. zeigen Sonderausstattungen. [1]Preisvorteil gegenüber unserem Normalpreis. Angebote gültig bis zum 31.12.2016.

autohaus jutz
Autohaus Jutz GmbH
Schillerstraße 62
70839 Gerlingen
Tel.: 0 71 56/92 52-0
www.jutz.de

„Wir sind doch alle Menschen!“

Qogi Al Sado ist im Sommer 2015 mit seiner Frau und seinem kleinen Sohn aus dem Irak nach Deutschland geflohen. Der 27-Jährige ist Allgemeinmediziner und hofft, bald wieder als Arzt arbeiten zu können. Saskia Schweiger, Mitarbeiterin des Difäm – Deutsches Institut für Ärztliche Mission e. V., sprach mit Qogi Al Sado über seinen Weg aus dem Irak nach Tübingen.

Wie ist Ihre Flucht abgelaufen?
Als wir aus dem Irak geflohen sind, waren wir zuerst einige Zeit in der Türkei. Irgendwann haben wir uns dann auf den Weg nach Deutschland gemacht. Das waren schlimme zehn Tage. Wir hatten nur wenig Essen und Trinken dabei. Ich musste unseren zweijährigen Sohn tragen. Wir waren mit anderen Flüchtlingen unterwegs und mussten immer wieder Schleuser zahlen, damit sie uns den Weg zeigen. Die meiste Zeit liefen wir auf Waldwegen. Nahe der deutschen Grenze haben Polizisten uns aufgegriffen. Wir wurden in die Landeserstaufnahmestelle in Meßstetten gebracht, wo wir Asyl beantragt haben. Nach einem Monat dort sind wir nach Tübingen gezogen, wo wir uns nun mit zwei anderen Familien eine Dreizimmerwohnung teilen.

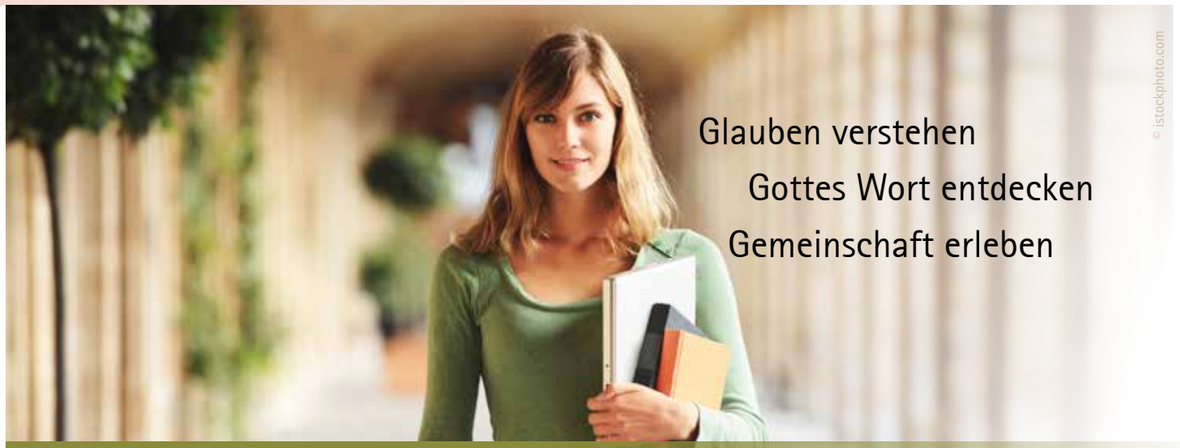
Wie geht es Ihnen jetzt?
Die Wohnsituation ist nicht ganz einfach. Wir teilen uns zu neunt die Küche und das Bad. Die Küche war bei unserer Ankunft nur mit einem Herd, Besteck für drei Personen und Gläsern ausgestattet. Teilweise haben wir Dinge geschenkt bekommen, anderes haben wir uns selbst gekauft. Das Beste momentan ist der Deutschkurs, den meine Frau und ich besuchen. Wir versuchen, so schnell wie möglich zu lernen. Mir gehen aber so viele andere Dinge durch den Kopf, dass mir das Lernen manchmal schwerfällt.

Was beschäftigt Sie momentan am meisten?
Natürlich ist es die Frage, ob unserem Asylantrag stattgegeben wird und wir anerkannt werden. Das ist jetzt das Wichtigste. Danach müssen wir eine Wohnung finden. Ich mache mir auch Sorgen um meine Eltern und meine beiden Brüder, die noch immer im Irak sind. Ich versuche, den Kontakt zu ihnen so gut wie möglich zu halten.

Wie ist die Lage für Ihre Familie im Irak?
Sie leben in der Nähe von Sindschar im Nordwesten des Irak. Wir sind Jesiden. Als der Islamische Staat (IS) 2014 Sindschar angegriffen hat, waren wir nur 15 Minuten entfernt. Unsere Stadt wird heute zwar von den Peschmerga beschützt, aber wer weiß, wie lange sie dem IS noch standhalten können. Meine beiden Schwestern sind nach dem Angriff direkt nach Deutschland geflohen und haben hier Asyl bekommen. Meine Eltern leben noch immer in unserer Heimatstadt. Der IS tötet Jesiden einfach nur wegen ihres Glaubens. Man kann nicht mit ihnen reden oder verhandeln. Ich verstehe das nicht. Wir sind doch alle Menschen.

Wieso haben Sie gerade in Deutschland Asyl beantragt?
Ich bin nach Deutschland gekommen, weil meine Schwestern hier sind. Ich weiß von vielen, die lieber nach Kanada, Großbritannien oder in die USA gegangen wären. Aber wie sollen sie dort hinkommen? Deutschland ist sicher und die Menschen hier sind nett zu uns. Wir hatten keine Wahl. Entweder fliehen oder im eigenen Land sterben. Wir sind dankbar dafür, dass wir hier sein dürfen. Ich sehe Deutschland als meine zweite Heimat an. Aber der Irak wird immer meine Heimat bleiben.

Wie viele Flüchtlinge aus dem Nahen Osten wollte auch Qogi Al Sado nicht, dass sein Foto veröffentlicht wird.



Glauben verstehen
Gottes Wort entdecken
Gemeinschaft erleben

Bibelkolleg 2017

Fortbildung mit Tiefgang für haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiter
Biblische Studienangebote für die Gemeinde

Das Bibelkolleg besteht aus fünf Studienkursen. Die Kurse A bis C haben einen Schwerpunkt in der Auslegung biblischer Texte. In der Api-Wort-Werkstatt wollen wir leidenschaftlich von Jesus reden lernen.

Entdecke das Herz der Reformation
Kurs A: 13. bis 15.1.2017
- Eine Abenteuerreise in den Römerbrief (Kapitel 1-8)
- Pfr. Steffen Kern und Johannes Kuhn
- Anreise bis 17.30 Uhr, Abreise ab 16 Uhr

Alte Geheimnisse – neu entdeckt
Kurs B: 15. bis 19.1.2017
- Nehemia – Bauen unter erschwerten Bedingungen
- Ester – eine fromme Schönheit gewinnt das weltweite Casting
- Ehe und Scheidung – Endzeit und Versuchung – Passion und Ostern (Markus Kap 10-16)
- Leben mit dem Heiligen Geist
- Pfr. Steffen Kern, Dekan i.R. Claus-Dieter Stoll, Günter Blatz, Marianne Dölker-Gruhler

Kurs 1: 5. bis 7.5.2017
(Beginn: 18 Uhr, Ende: 17 Uhr)
Kurs 2: 25.+26.11.2017
(Beginn: 9 Uhr, Ende: 16 Uhr)
- Martin Schrott und Johannes Kuhn u.a.

Im **Basiskurs** werden Grundlagen der Verkündigung vermittelt und eingeübt. Eine selbst erarbeitete und gehaltene Ansprache wird ausgewertet. Im **Aufbaukurs** bieten wir vertiefende Seminare und Workshops zu relevanten Themen der Verkündigung. Zwei inspirierende und motivierende Wochenenden bieten Unterstützung für Menschen, die anderen von Jesus weitersagen möchten.

Api Wort-Werkstatt

Bibelworte meines Lebens
Unser Tipp

Kurs C: 14. bis 18.2.2017
Manchmal schreiben Bibeltexte ein Stück Lebensgeschichte. Schwester Heidi Butzkamm, Prälat a.D. Ulrich Mack und Dekan a.D. Volker Teich werden über die Worte aus der Bibel reden, die für sie eine besondere Bedeutung gewonnen haben, sie geprägt, herausgefordert und begleitet haben.

- Apostelgeschichte (Kap 15 – 20)
  Wie kam das Evangelium nach Europa? Unsere drei Referenten übernehmen jeweils am Nachmittag eine Einheit zu den ausgewählten Kapiteln aus der Apostelgeschichte.
- Pfr. Steffen Kern, Hermann J. Dreßen
- Anreise bis 17.30 Uhr, Abreise ab 13 Uhr

Anmeldung und detaillierte Infos:
www.**bibelkolleg**.de

die Apis

Api-Jugend
api-jugend.de

Kocherlager 2016:
Aus dem Tagebuch eines Mitarbeiters

Freitag, 5. August
15.00 Uhr: Die letzte Liste ist abgearbeitet. Der Koffer ist gepackt. Vorfreude kommt auf. Endlich geht es los. Eine Woche Zeltlager – ohne ständig verfügbaren Strom, ein bequemes Bett und genügend Schlaf. Dafür ein Zeltplatz in traumhafter Lage, hoffentlich gutes Wetter, eine tolle Zeit mit den Kindern und Dixi-Klos.
18.00 Uhr: Freitagabend, Stau auf der Autobahn. Davor sind auch Mitarbeiter nicht geschützt. Unser Treffen am Abend vorher beginnt verspätet. Alles wird noch mal durchgesprochen. Zum Schlafen ist das Gemeinschaftshaus in Unteraspach sowieso zu warm.

Samstag, 6. August
11.00 Uhr: Ankunft auf dem Lagerplatz. Die Jungs vom Bubenlager räumen noch zusammen und gehen dann Pizzaessen – die Glücklichen. Nach der Übergabe des Zeltplatzes wird es langsam hektisch, denn bald schon kommen die Kinder an und bis dahin muss alles vorbereitet sein.
15.00 Uhr: Strandbad in Kocherstetten. Die ersten Autos mit Kindern kommen an. Das Kitzeln im Bauch könnte mit Lampenfieber zu tun haben. Eine Woche sind wir für die Kinder verantwortlich. Andererseits eine ganze Woche Zeit, um die Kinder für Jesus zu begeistern. Jetzt geht es los – die Kinder setzen gleich mal mit dem Floß über den Kocher und machen sich auf den Weg zum Zeltplatz. Unterwegs dürfen sie noch ein paar Aufgaben lösen.

Sonntag, 7. August
7.30 Uhr: Mitarbeitertreffen. Der erste ganze Tag auf dem Zeltlager. Einige Kinder sind schon früh wach und stochern im Lagerfeuer rum – für manche sowieso mit das Beste am Zeltlager. Nach dem Frühstück dann die Bibelarbeit. Dieses Jahr hören und erleben wir die Geschichte von Daniel. Der war ganz schön mutig.
15.00 Uhr: Weil es so warm ist, stellen wir das Programm am Nachmittag so um, dass es noch für eine Kocherfahrt reicht. Obwohl viel gejammert wird, weil man die Luftmatratze einen Kilometer weit tragen muss, haben doch alle viel Spaß daran, sich auf dem Wasser hinuntertreiben zu lassen.

Dienstag, 9. August
18.00 Uhr: Ui, ganz schön stressig hier. Bald beginnt der Abend und es ist noch nicht alles gerichtet. Und die Fortsetzungsgeschichte am Lagerfeuer muss ich auch noch mal anschauen. Aber bis jetzt hat alles gut geklappt. Die Kinder machen alle gut mit und sind interessiert dabei.
22.00 Uhr: War es jemals schon so kalt auf dem Lager? Diese Woche sind sogar einstellige Temperaturen möglich.

Mittwoch, 10. August
10.00 Uhr: Aufbruch zum Tagesgeländespiel. Den Weg in den Wald hoch finden einige recht steil – zum Glück gibt es Seile, an denen man sich festhalten kann. Heute machen wir alles unterwegs: Bibelarbeit, Mittagessen, dann das große Spiel im Wald oberhalb vom Lagerplatz. Das Spiel hat für alle Temperamente etwas: einander Stöckchen abjagen oder heimlich welche ins gegnerische Lager transportieren. Es macht viel Spaß und am Schluss gibt es einen klaren Sieger.
16.00 Uhr: Alle schleppen sich müde zurück zum Zeltplatz. Nur die großen Jungs schlagen noch ein paar Mitarbeiter breit, nochmal eine Lumafahrt auf dem Kocher zu machen. Sie schaffen es gerade noch rechtzeitig zum Abendessen. Fazit: Der Kocher war kalt.

Donnerstag, 11. August
14.00 Uhr: „Pflaster-Nachmittag". Es finden Workshops statt. Dort wird gebastelt und geschnitzt. Bis zum Abend entsteht ein Fackelkreuz. Die Kinder haben Kerzen auf Sackleinen kleingeschnitzt und um Holzstangen gewickelt, die zu einem Kreuz zusammengebaut wurden. Am Abend wird es dann am traditionellen Kreuzabend angezündet. Sieht toll aus.
23.00 Uhr: Selten etwas so bewegendes erlebt wie diesen Kreuzabend. Gibt es etwas Schöneres als Kinder zu beobachten, die voller Gewissheit bekennen, dass sie ein Kind Gottes sind?

Freitag, 12. August
7.30 Uhr: Letzter ganzer Tag auf dem Lager. Gerade fährt das Auto mit dem Spanferkel-Grill auf den Platz. Die Jungs aus Gerhausen sind extra angereist, um uns ein Spanferkel zu grillen – Danke! Leider regnet es.
16.00 Uhr: Trotz Regen spielen einige Tapfere „British Bulldog". Der Rest genießt einen Film im großen Zelt. Und der Regen hört pünktlich wie vom Wetterbericht angekündigt auf. Dem bunten Abend mit Spanferkelessen steht nichts mehr im Weg.

Samstag, 13. August
9.00 Uhr: Schon vorbei das Lager? Der Müdigkeit nach, ja. Aber es war eine tolle, berührende, echt gesegnete Woche! Die ersten Eltern kommen auf den Platz und holen ihre Kinder ab. Abschiedsszenen, Adressentausch und das Versprechen, sich nächstes Jahr wieder anzumelden. Wenn nur das Aufräumen und Abbauen jetzt nicht wäre ...

Claudia Trick,
Gemeinschaftsdiakonin, Nellingen

SNOWFUN

Die Silvesterfreizeit für Jugendliche und junge Erwachsene ab 14 Jahren.

Vom 28.12.2016 – 3.1.2017

Weihnachten rückt mit großen Schritten näher und dann steht schon Silvester vor der Tür. Für alle jungen Leute, die über den Jahreswechsel noch nichts vorhaben, gibt es eine tolle Freizeit mitten in der Schweizer Bergwelt.

Das Skigebiet direkt am Ort lädt dazu ein, sich mit Skiern oder dem Snowboard auf den Pisten zu verausgaben. Für die Anfänger gibt es auch noch einen extra Anfängerhang mit zwei Liften, hier kann man ganz unbesorgt seine ersten Versuche auf der Piste machen. Für alle, die gerne auch mal in Davos oder in St. Moritz fahren wollen, gibt es die Möglichkeit, direkt vom Ort mit dem Zug in die jeweiligen Ort zu fahren und dort mit den Reichen und Schönen auf der Piste unterwegs zu sein.

Aber auch ohne Ski oder Snowboard wird es nicht langweilig. Man kann die längste Schlittelbahn der Welt mit dem Rennschlitten heruntersausen, im Nachbarort (mit der Bahn erreichbar) schwimmen, mit dem Zug nach St. Moritz zum Bummeln oder auch einfach eine Schneewanderung machen.

Untergebracht sind wir in einem einfachen aber schönen Selbstversorgerhaus, unser Küchenteam wird uns abends verwöhnen und nach dem Essen stehen Spaß und Spiel auf dem Programm.
Nähere Infos findet Ihr im Freizeitkatalog, unter www.api-jugend.de oder am 1.November an unserem Api-Jugend-Stand in der Porsche-Arena. Ansonsten meldet euch per Mail bei a.kalb@die-apis.de.

Habt ihr euch schon mit eurer Jugendgruppe bei JESUSHOUSE angemeldet?
Infos unter info@api-jugend.de

Gemeinschaft 11/2016

Liebe Schönblick-Freunde,

unser neues Jahresteam hat am 1. September 2016 den Anker gelichtet!

„Immer eine Handbreit Wasser unter dem Kiel! ... Navigation ist, wenn man trotzdem ankommt!" Und unser neues Begleitprogramm GPS möchte genau das für unser Jahresteam sein: eine helfende Begleitung, sich in der „Steuermannskunst" des eigenen Lebens als Christ, als selbstständiger und schaffender Freiwilliger im Schönblick weiterzuentwickeln. Dem Steuern gehen zwei geometrische Aufgaben voraus: das Feststellen der momentanen Position und das Ermitteln der besten Route zum Zielpunkt.

„GPS – Glaube Persönlichkeit Stärkung": Das Schönblick Jahresteam (alle FSJler und BFDler) trifft sich wöchentlich. Für diese Nachmittage haben wir über das gesamte Jahr ein buntes Programm geplant, welches unseren jungen Erwachsenen Orientierung geben soll. Ein Positionsbestimmungssystem, das ihnen nachhaltig und effektiv Glaubensimpulse geben, sie in der Selbstständigkeit und in einer gesunden Selbstwahrnehmung fördern, ihnen Hilfen für die Arbeitswelt genauso wie Raum für Austausch, Reflexion und Gemeinschaft anbieten soll, sodass sie innerhalb ihres Arbeitseinsatzes und darüber hinaus in diesem Jahr Stärkung und Wachstum erleben.

Wir wünschen unseren Freiwilligen neben den Phasen auf einer ruhigen See auch die Kraft und Energie für stürmische Zeiten. Außerdem den Mut, neue Ozeane zu erkunden, den richtigen Kurs, einen günstigen Wind und das Geschick, ihre Segel richtig zu setzen, wenn es heißt, dass gegen den Wind zu kreuzen einen manchmal schneller zum Ziel bringt, als mit dem Wind zu segeln. Ebenso das Wissen, dass ihr Kapitän das Schiff gut führt, jederzeit die Kontrolle behält und sich immer um seine Besatzung kümmert.

Susanne Canal und Ellen Kirilmaz

In See gestochen

Man stelle sich 32 Leute vor, die eine Bootsfahrt unternehmen. Am 1. September hieß es „Bitte einsteigen!" Mit viel Vorfreude und Begeisterung, aber auch so mancher Skepsis und Angst, stiegen sie ins Boot. Nach dem Ablegen vom sicheren Hafen begannen sie sich vorsichtig zu beschnuppern. Dabei stellten sie fest, dass sie die verschiedensten Begabungen, Eigenschaften und Geschichten mitbringen. Von kreativ chaotisch bis hin zu klar strukturiert ist alles dabei. Während der Fahrt im noch seichten Gewässer wurde der bunte Haufen mit kleinen Übungen auf die Herausforderungen dieser Bootsfahrt und wie man sich diesen als Mannschaft stellen kann vorbereitet. Die Mannschaft begann sich nach und nach auf dem Boot einzurichten. Außerdem wurde sie in den Boots-Alltag eingeführt. Putzpläne und Anweisungen für das Deck wurden gegeben. Die Kombüsen-Ordnung wurde erklärt und vieles mehr. Die Mannschaft ist nun

also theoretisch auf den Alltag und den Sturm vorbereitet. Wie die Mannschaft die Praxis meistern wird, bleibt bisher jedoch offen ...

Momentan beginnt das Boot das seichte Gewässer zu verlassen und volle Fahrt aufzunehmen. Mit großen Erwartungen und der Gewissheit, dass sie von Jesus gehalten ist, blickt die Mannschaft der hohen See ins Auge.

Diese Mannschaft ist das neue Jahresteam, das am 1. September auf dem Schönblick mit einem Einführungsseminar startete. Das Jahresteam besteht aus 32 jungen Menschen im Alter von 16 bis 22 Jahren, die ein Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ) oder einen Bundesfreiwilligendienst (BFD) absolvieren. Seit dem 6. September stellen sich die neuen Jahresteamler mit viel Freude dem Berufsalltag, der hohen See. Die Jahresteamler arbeiten und wohnen in Wohngemeinschaften auf dem Schönblick. Sie sind in verschiedenen Arbeitsbereichen des Schönblicks unterwegs: Verwaltung, Hauswirtschaft, Technik, Hausmeisterei, Waldkindergarten und Pflege. Nach der Arbeit genießen die FSJler und BFDler die Gemeinschaft miteinander beim Lobpreis, Film schauen, Essen und Geburtstag feiern. Damit sie sich auf der hohen See nicht verirren, werden sie liebevoll von Susanne Canal, Ellen Kirilmaz und einem Team aus Ehrenamtlichen begleitet. Das Jahresteam freut sich auf das kommende Jahr mit und für Gott und ist sehr dankbar für jede Unterstützung im Gebet.

Felicitas Spindler

Unser Sommerrätsel: Schönblick-Jubiläumsquiz

Wer in diesem Jahr an unserem Sommerrätsel teilgenommen hat, durfte auf Entdeckungsreise auf dem Schönblick gehen. Auf der Api-Geschäftsstelle wurden die eingesandten Lösungen ausgewertet und die Gewinner ermittelt. Die Hauptpreise gehen an:

1. Preis – Eine Übernachtung für zwei Personen auf dem Schönblick: Barbara Funk, Korntal-Münchingen

2.+3. Preis – Zwei Karten für das German Brass am 03.12.2016: Irmtraud Heim, Reutlingen, Ruth Schönauer, Marbach

4.+5. Preis – Zwei Karten für das Konzert mit Andi Weiss am 20.11.2016 auf dem Schönblick: Gertrud Dietrich, Stuttgart, Alexander Pross, Beutelsbach

Die weiteren Gewinner werden von uns schriftlich benachrichtigt. Wir gratulieren den Gewinnern herzlich und wünschen viel Freude mit den Preisen!

Man lebt nur zweimal – Auferstehung zwischen gestern und morgen
20.-25. November 2016

In diesem Seminar mit Altpräses Dr. Christoph Morgner beschäftigen wir uns mit dem Thema Tod und Auferstehung und finden auf der Grundlage des 1. Korintherbriefs Antworten, die auch gesellschaftliche Aspekte berücksichtigen. Außerdem setzen wir uns mit der Thematik der Sterbehilfe auseinander.

© Privat

Whynachten mit Arno Backhaus
7. Dezember 2016, 15 Uhr

Es darf gelacht und gestaunt werden, wenn der bekannte Entertainer, Musiker und Aktionskünstler Arno Backhaus singt, Kurzgeschichten vorträgt und von seinen Erlebnissen auf Weihnachtsmärkten berichtet.

© Privat

Fest der Liebe Gottes
17.-27. Dezember 2016

© Ondrooo

In fröhlicher Gemeinschaft können Sie sich ganz auf Weihnachten einlassen. Neben dem Weihnachtsmusical und dem festlichen Menu am Heiligen Abend, ist das von Händel komponierte Oratorium „Der Messias" unter der Leitung von Helmut Rilling einer der Höhepunkte.

Anmeldung, Information und Preise:

Schönblick. Christliches Gästezentrum Württemberg
Willy-Schenk-Strasse 9 – 73527 Schwäbisch Gmünd
Fon: 07171 – 9707–0, Fax: 07171 – 9707-172
E-Mail: info@schoenblick.de
Homepage: www.schoenblick.de

Segen und Versöhnung in Israel
Kongress auf dem Schönblick mit klarer Botschaft

„Wir hatten den Traum, dass wir Palästina befreien und die Juden aus dem Land treiben. Aber als ich Jesus kennenlernte, änderte sich meine Ansicht. Ich erkannte, dass Jesus, den ich liebe, Jude ist. Ich hasste die Juden. Das verwirrte mich“, berichtete der arabische Christ Thomas Damianos auf dem Israelkongress zum Thema Segen und Versöhnung, der im September auf dem Schönblick stattfand. Nach seiner Bekehrung sei das erste, das er bekommen habe, die Liebe zu den Juden gewesen und der Wunsch, dass sie Jesus als ihren Messias kennenlernen, so Damianos. Er erklärte, dass sowohl Juden als auch Araber Teil des Leibes Christi seien und man das nicht trennen könne: „Denn wenn die Welt sieht, wie Araber und Juden miteinander unterwegs sind und dem Herrn gemeinsam dienen, wird das beweisen, dass das Evangelium die Wahrheit ist.“ Das erfahre er persönlich immer wieder, wenn er mit seinen jüdischen Freunden unterwegs sei, dass Menschen erstaunt über die Freundschaft seien.

Einheit in Jesus

Sein jüdischer Freund und Kollege Seth Postell kritisierte, dass viele Christen, die Israel unterstützen, gleichzeitig die Araber ablehnten. Als Christ Israel zu lieben bedeute aber auch, die Araber zu lieben, weil Gott sie ebenfalls liebe. Es sei zudem niemand besser geeignet, Israel zur Eifersucht zu reizen (Röm 11,11ff.), als Israels Feinde. Daher forderte Damianos auf, für Erweckung etwa in Gaza, im Westjordanland oder im Iran zu beten. Wahrer Frieden komme von Jesus und jeder andere Frieden werde nur von kurzer Dauer sein.

Auch die Podiumsdiskussion zwischen messianischen Juden und arabischen Christen verdeutlichte die Einheit. Der in Damaskus geborene Adnan al-Masoud bekannte: „Ich bin froh, dass ich an Euren Gott glauben darf.“ Seine Freundschaft mit Anatoli Uschomirski, Pastor einer messianischen Gemeinde, beschreibt er als ein Beweis für Jesu Wirken an ihnen. Er habe aus zwei Menschen, die von einer Mauer aus Hass getrennt waren, eins gemacht.
Von einem Pflegeheim für Holocaustüberlebende, das von Christen aus Deutschland geführt wird, informierte Frank Clesle von der Organisation „Zedakah“. „Damit werde der biblische Auftrag, Israel zu segnen, erfüllt. Für viele Holocaustüberlebende ist es bewegend zu sehen, dass sogar Jugendliche aus Deutschland freiwillig kommen, um zu helfen“, so Clesle.

Anke Pflugfelder, Stuttgart

„Ich freue mich sehr, dass wir im nächsten Jahr eine Reise nach Israel mit in unserem Api-Freizeit-Programm haben! Seit ich vor einigen Jahren für ein halbes Jahr als Volontärin in Israel war, bin ich begeistert davon, biblische Geschichten vor Ort lebendig werden zu lassen, Wahrheiten aus dem Alten Testament zu erfahren und wie sie durch Jesus erfüllt wurden.

Das ist auch unser Wunsch für die Israel-Reise: biblische Geschichten durch das Erleben der Orte und Landschaft zu vertiefen, beispielsweise der nachfolgenden Passions- und Osterzeit durch den Besuch Jerusalems, des Gartens Gethsemane und des Gartengrabs bildlich näher zu kommen. Aber auch das emotionale Erleben, wie z.B. das Erleben der Wüste, wird vorkommen. Dadurch kann sich manche Bibelstelle für uns ganz neu erschließen.

Unsere Reise führt uns von Jerusalem (2 Tage) über die Wüste, u. a. mit Massada und dem Toten Meer, in den Norden zum Berg Karmel und nach Haifa, zum See Genezareth mit Kapernaum, Tabgha und einer Bootsfahrt und weiter auf die Golanhöhen. Ein besonderer Akzent dieser Reise wird der Besuch im Gästehaus in Shavei Zion von Zedakah sein. Hier wird seit 1969 Überlebenden des Holocaust die Möglichkeit gegeben, einen kostenlosen Urlaub am Mittelmeer zu verbringen. Wir werden über die Arbeit informiert werden und an einem Shabbat-Essen und Gottesdienst teilnehmen.

Wenn Sie Israel erstmals oder auch zu wiederholtem Mal erleben möchten, dann fordern Sie gerne unseren Sonderprospekt an und melden sich bald an. Ich freue mich auf Sie!“

Anke Pflugfelder,
organisatorische Leitung

Israel live
Studien- und Begegnungsreise
19. bis 26. Februar 2017
Geistliche Leitung: Günter Blatz
Preis: 1.499 Euro im DZ zzgl. örtliche Trinkgelder
(EZ-Zuschlag: 315 €)
Anmeldeschluss: 01.12.2016

Der neue Freizeitkatalog ist da!

Urlaubsreisen, Freizeiten, Seminare ...

In unserem druckfrischen Freizeitkatalog können Sie wieder ganz unterschiedliche Reisen finden. Neben vielen bewährten Freizeiten für Jung und Alt, gibt es 2017 u. a. ein paar besondere Angebote:

Für Familien:
In den Faschingsferien:
- Familien-Winterurlaub „Wintermärchen“ am Vorarlberg (Österreich) vom 25.2.-4.3.17
- Ehe- und Familienfreizeit auf dem Schönblick vom 24.-28.2.17

In den Sommerferien:
- Familienurlaub in Blekendorf/Ostsee vom 29.7.-12.8.17
- Familienurlaub „Family Breeze“ im Salzburger Land vom 13.-27.8.17

Und für Erwachsene:
- Indien abseits der Touristenwege vom 17.2.-4.3.17
- Israel, eine einwöchige Studien- und Begegnungsreise vom 19.-26.2.17
- Busreise nach Italien (Rom, Umbrien, Toskana) vom 6.-13.5.17
- Busreise Glanzlichter des Nordens (Skandinavien-Rundreise nach Kopenhagen, Stockholm, Helsinki, Oslo) vom 9.-17.6.17

Und ganz neu können Sie in unserem Katalog die Rubrik „Angebote für Männer“ entdecken.

Gerne senden wir Ihnen unseren Katalog zu. Vielleicht haben Sie ihn aber auch schon und möchten zusätzliche Exemplare zum Weitergeben?
Bei der Konferenz in der Arena am 1. November in der Porsche-Arena können Sie weitere Kataloge mitnehmen oder Sie melden sich in unserer Geschäftsstelle. Wir freuen uns, wenn Sie unsere Freizeiten bekannt machen.

Kontakt: freizeiten@die-apis.de oder Tel. 0711/96001-23 (Andrea Czekay)

istockphoto.com © NataliaDerabina

Sonntag,
6. November
2016

Epheser 4,17-32

Der neue Mensch nach Gottes Vorstellung

Texterklärung

Wahrheit (V. 21+25): Wahr ist etwas, wenn es hält, was es verspricht. In diesem Sinne ist wahr das, was von Gott kommt. Wer zu Jesus gehört, wird unterwiesen in der Wahrheit. Mehr noch: Weil er von Gott kommt, ist er die Wahrheit selbst.

Die Berufung und die Sehnsucht, ein neuer Mensch zu werden (V. 17-24)

Der Schreiber nimmt kein Blatt vor den Mund. Es geht um das neue Leben, ein Leben in Wahrheit. Es beginnt mit der Zugehörigkeit zu Christus und seiner Gemeinde.

Horst Scheurenbrand, Leiter Weltbibelhilfe und internationale Programme, Stuttgart

Zugehörigkeit zu Christus und neues Leben aus seinem Geist sind sodann zwei Seiten ein und derselben Berufung, die das Christenleben fortan begleiten. Damit sie nicht auseinanderfallen, braucht es ein immer neues Ablegen des alten Menschen und Anziehen des neuen Menschen (V. 22+24). Dies ist einerseits ein unglaublich schönes Geschenk – und zugleich ein umfassender Anspruch.

Dies beschreiben die zum Teil sehr direktiven Anweisungen. Manch einer empfindet dies vielleicht als ambivalent. Er spürt, sie haben die Kraft zum Wachrütteln und machen die möglichen Konsequenzen in uns bewusst. Aber gleichzeitig empfinden wir sie vielleicht als moralische Keule. Außerdem lassen sich viele Aufforderungen auf Dauer nicht so einfach durchhalten, wie zum Beispiel: „legt die Lüge ab und redet die Wahrheit“ (V. 25).

Ablegen des alten und anziehen des neuen Menschen (V. 25-32)

Wie das vonstatten gehen kann, wird an drei positiven Wendungen beschrieben: Wahrheit, Aggressivität und Besitz.

Mit Worten der Wahrheit dienen (V. 25+29)

Der erste Schwerpunkt lautet: Orientiere dich an dem, was wahr ist. Warum muss das ausdrücklich genannt werden? Ist es nicht selbstverständlich? Wir sind zur Wahrheit verpflichtet – und verletzen sie dennoch von Zeit zu Zeit. Dieses Wahrheitsgebot ist für mich die gezielte Aufforderung, achtsam mit meinen Worten zu sein. Wenn ich etwas als unwahr erkannt habe, muss ich die Wahrheit der Unwahrheit vorziehen. Das Neue ist: Gottes Stimme durchbricht alle Schutzbehauptungen und Erinnerungsschwächen. Er hilft mir zu unterscheiden.

Des Weiteren wird nicht nur gemahnt, kein böses Wort zu sagen, sondern stattdessen ein gutes Wort zu sagen, das den anderen stärkt. So gewinnt das Neue seine Gestalt und der neue Mensch wird hör- und sichtbar. Auch hier wird wieder ein alternatives, neues Verhalten angeboten.

Menschliche Aggressivität bewältigen (V. 26+31)

Der Epheserbrief spricht in die Kleinkriege christlicher Gemeinden hinein. Sie gab es damals wie heute. Wenn etwa eine Renovierung, eine Neubesetzung ansteht und diskutiert wird, besteht ausreichend Gelegenheit, aufzurüsten, zu blockieren, zu desinformieren. Gelingt ein Vorhaben ohne einen solchen Kleinkrieg, ist das nicht selbstverständlich.

Wo zusammen gelebt und gearbeitet wird, knirscht es auch. Und Menschen werden auch mal wütend und zornig. Der Appell lautet: „Zürnt ihr, so sündigt nicht.“ (V. 26) Eine andere Übersetzung schreibt: „Lasst euch nicht durch den Zorn zur Sünde hinreißen!“ Zorn und Wut lassen sich nicht immer vermeiden. Eine andere Sache jedoch ist, wie weit wir unserem Zorn Einfluss auf unser Verhalten einräumen. Der Rat: „Lasst die Sonne nicht über eurem Zorn untergehen!“ Anders gesagt: Nicht endlos schmoren. Vielmehr versuchen, den Zorn zu beruhigen und – sofern möglich – zu beenden. Das Neue ist, dass Gottes Stimme unser Grollen, unsere Verstrickung in Konfliktgeschichten durchbricht und wir uns anders verhalten können.

Den eigenen Besitz für andere einsetzen (V. 28)

Ein dritter Schwerpunkt ist der Umgang mit Besitz. Er soll ehrlich erworben und erwirtschaftet werden. Gleichzeitig werden wir erinnert, dass Besitz und Arbeitskraft eine soziale Verantwortung bedeuten. Was wir haben, haben wir auch, um damit Gutes zu tun. Der Bedürftige ist jener, der es in dieser Situation gerade notwendig braucht. Der Bedürftige ist nicht der Untätige. Er kann ohne eigenes Zutun in diese Lage gekommen sein. Auch an dieser Stelle bricht Gottes Stimme in unsere Egoismen ein. Was wir haben, haben wir empfangen – und davon sollen wir weitergeben. Meist wissen und spüren wir, was wann das Richtige ist.

Praxishilfen

Fragen zum Gespräch:

- Was verbinde ich mit dem neuen Leben in Christus?
- These: Es geht nicht darum, den neuen Menschen selbst zu realisieren. Besteht nicht das neue Menschsein darin, für Gottes Wort und Stimme empfänglich zu sein, Unvollkommenheit bei uns und anderen einzugestehen und zu vergeben (V. 32)? – Was bedeutet diese Haltung für unseren Umgang miteinander?

Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:

- Bibelwort-Schätze sammeln – s. Erklärung am 18.8. oder im Internet unter www.impulse.die-apis.de. Heutige Lernverse: Eph 4,29-30(+31-32)
- Zu V. 22ff.: Paulus redet von schlechten Gewohnheiten wie von alten Kleidern, die wir ablegen und dafür neue, saubere Kleider ablegen sollen. Dies stellen wir dar – s. Internet unter www.impulse.die-apis.de
- Wir spielen „Zoo Mix Max“. Im Internet (s.o.) finden sich dazu Vorlagen, die in Streifen geschnitten neu geordnet werden sollen, so dass es passt, dass real existierende Tiere dabei herauskommen. Welche Eigenschaften passen zu einem Christen? Anhand des Textes lassen wir diese aufzählen (z.B. die Wahrheit reden, Versöhnung leben ...). Oder anders gefragt: Kann man die Jesus-Art an uns erkennen?
- Passender Liedvorschlag dazu: GL 434: „Herr, halte mich nah bei dir“. Hier wird deutlich: Je enger wir mit Jesus verbunden leben, desto mehr prägt uns seine Art.

Lieder: Monatslied „Berge mich in deinem Arm“ FJ!IV 140, GL 434, GL 436 (EG 389), GL 441

Sonntag,
13. November
2016

Grundwort Familie

Epheser 5,21-6,9

Texterklärung

Die Vorstellung von Familie, die uns hier begegnet, umfasst Mann und Frau, Kinder und Sklaven. Es ist Familie im Sinn einer Hausgemeinschaft. Die Ehe erfährt dabei eine geistliche Deutung. Dies finden wir so auch an andern Stellen der Bibel, sowohl im AT als auch im NT (Hos; Jer 2,32; 19,7 ...).
Es findet sich keine Kritik an der vorfindlichen Struktur. So wird beispielsweise in Eph 6,5 selbstverständlich auch der Sklave als Mitglied der Hausgemeinschaft genannt.

Günter Blatz, Personalvorstand, Beutelsbach

Familie und ihre Geschichte der Tyrannei

Die Begrifflichkeit „untertan sein“ weckt sehr schnell den Widerspruch. Es klingt nach Unterdrückung, nach herrschen und dienen. Und in der Tat ist die Geschichte und Gegenwart voll von Zeugnissen demütigenden Herrschaftsverhaltens. Jesus weist darauf hin, als er mit seinen Jüngern über die Frage des Herrschens ins Gespräch kommt (Mk 10,42f.).

Und leider ist auch die Geschichte von Mann und Frau, von Eltern und Kindern, von Herren und Sklaven durchzogen von würdeloser Unterdrückung. Und wer kann sagen, wie viele (fromme) Männer und Väter sich dieses Wortes aus dem Epheserbrief bedienten, um ihre Tyrannei zu rechtfertigen. Weder in der Bibel noch in der Gemeinde finden wir die Ideal-Familie. Gerade in der Familie muss Buße und Vergebung eingeübt und praktiziert werden.

Familie in versöhnter gegenseitiger Unterordnung

Das, was in einer christlichen Familie grundlegend anders sein soll, können wir nur verstehen, wenn wir alles, was Paulus zur christlichen Haustafel schreibt, von Eph 5,21 begreifen: „... und seid einander untertan in der Furcht Christi!“ Es ist die Demut, den andern höher zu achten als sich selber (Phil 2,3-11). Demut ist der Schlüssel gegen den selbstsüchtigen Missbrauch von Strukturen. Wer den Ehepartner, die Eltern, die Kinder, die Hausgenossen als ein von Christus gegebenes Geschenk und Aufgabe wahrnimmt, wird in seinem Umgang die Würde seines Gegenübers achten und aufrichten. Er wird keine Machtterritorien abstecken, sondern von dem Anliegen geleitet sein, das Gegenüber zur Entfaltung zu bringen.

Paulus übt in der Haustafel keine Strukturkritik, sondern orientiert sich zunächst am Gegebenen. Wir lesen nirgends, dass Paulus die Sklaverei abschaffen will. Er redet hier selbstverständlich vom Sklaven. Vielleicht deshalb, weil veränderte Strukturen das Grundproblem der menschlichen Machtgier nicht lösen. Wo aber Strukturen durchdrungen werden von der Christusliebe, da verändern sie sich in gegenseitiger Liebe und Ehrerbietung (Phlm 15+16).

Familie als gelebter Gottesdienst

Wir stehen ein für die Familie und Ehe. Aber wir tun es nicht nur in Verlautbarungen. Wir wollen Ehe und Familie vorbildhaft vorleben. Dabei geht es nicht um eine perfekte Vorzeige-Familie. Es geht um ein Familienleben, das von Liebe, Würde und Wertschätzung durchzogen ist.

Paulus nimmt die Herausforderungen von Familie schon sehr deutlich wahr und beginnt bei der Ehe. In diesem Miteinander entscheidet sich viel, was sich in der Familie ausgestaltet. Er weist die Frauen zurecht, die über ihre Männer herziehen und sie erniedrigen. Er spricht den Männern ins Gewissen, die ihren Frauen die Liebe, die Agape, schuldig bleiben. Das Trennende soll abgetan werden. Es wird deutlich: Ehe ist mehr als eine Organisationsform zweier Menschen. Ehe ist die verbindliche Einheit aus Mann und Frau. Was für ein Geschenk, wenn ein Ehepaar auch von anderen als solche Einheit wahrgenommen wird.

Paulus spricht die Kinder an. Darunter sind nicht nur die kleinen Kinder zu verstehen. Es geht um die erwachsen gewordenen Kinder im Umgang mit ihren Eltern. Der Umgang mit den alt gewordenen Eltern prägt das Miteinander der Generationen. Was ich als erwachsenes Kind gegenüber meinen Eltern lebe, werden meine Kinder von mir lernen und auch auf mich anwenden lernen.

Praxishilfen

Fragen zum Gespräch:
- Was schätze ich an meiner Familie? Was würde ich mir wünschen?
- Welche Aufforderung in dem Bibeltext fordert mich heraus?

Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:
- Bibelwort-Schätze sammeln – s. Erklärung am 18.8. oder im Internet unter ↗ www.impulse.die-apis.de. Heutige Lernverse: Eph 5,(17+18+)19-20
- In unsrem heutigen Text geht es darum, dass Eltern und Kinder wertschätzend und in Liebe miteinander umgehen sollen. Im Internet unter ↗ www.impulse.die-apis.de finden sich zwei Anspiele zum Thema Familie. – Wie würden sie verlaufen, wenn die Familien nach Eph 5,21-6,4 handeln würden?
- Martin Luther erklärt das 4. Gebot in seinem kleinen Katechismus so: „Wir sollen Gott fürchten und lieben, dass wir unsere Eltern und Herren nicht verachten noch erzürnen, sondern sie in Ehren halten, ihnen dienen, gehorchen, sie lieb und wert halten.“ Wie könnte „die Eltern ehren“ heute praktisch aussehen?
- Wir versuchen einen Kreis zu machen, bei dem jeder auf den Knien des andern sitzt. Alle sitzen und alle stützen wieder andere. Wie können wir die gegenseitige Wertschätzung zum Ausdruck bringen? Mögliche Beispiele: Wir schreiben auf, was uns im Laufe eines Monats beim anderen positiv auffällt. An einem Sonntag leeren wir die Box, in der wir die Zettel gesammelt haben und lesen sie uns gegenseitig vor. Wir üben das Danke sagen wieder bewusst ein. Wir bedanken uns beieinander fürs Essen, für das Ausräumen der Geschirrspülmaschine etc.

Lieder: Monatslied „Berge mich in deinem Arm“ FJ!IV 140, GL 452 (EG 295), GL 694

istockphoto © Linda Steward

Sonntag,
20. November
2016

Epheser 6,10-24

Christsein in Bedrängnissen

Texterklärung

Paulus beginnt ab Kapitel 4 mit ganz praktischen Ermahnungen für das Leben als Christ. Hans Peter Royer hat einmal den Satz gesagt: Christsein ist nie eine Methode, Christsein ist eine Beziehung!
Paulus sieht bei Christen ganz konkret die Gefahr, dass die Liebesbeziehung zu Christus zerstört werden kann. In Kapitel 6 ab Vers 10 gibt er wertvolle Hinweise, wie man sich vor den Verführungen Satans schützen kann. Denn unser Problem ist der Teufel, der die Beziehung zu Christus vernichten will. Was kann uns davor schützen? Welche Hilfen stehen uns zur Verfügung?

Hermann Baur, Gemeinschaftsprediger,
Reutlingen

1. Die Heilsangebote Gottes (V. 10-17)

Gleich in Vers 10 werden wir als Christen dazu aufgerufen, nicht in uns oder bei uns die Hilfe zu suchen, sondern bei Jesus Christus. Seine Macht kann uns Schutz vor dem Bösen bieten. Seine Hilfe wirkt durch seine Heilsangebote, die er uns zur Verfügung stellt. Diese gilt es anzunehmen oder, wie Paulus sagt, anzuziehen. Das heißt: Ich mache mir bewusst, was mich vor den Versuchungen Satans schützt. Ich nehme seine Zusagen in meinen Alltag mit hinein und berufe mich darauf.
Dazu gehört:

- Ich will mich von der Wahrheit leiten lassen. Sei aufrichtig vor Gott, dir selber und dem Nächsten gegenüber. Christus ist und spricht die Wahrheit. Satan ist der Vater der Lüge und würde dich liebend gerne betrügen. Gegen List und Täuschung hilft nur die Wahrheit, die alles aufdeckt und klärt.
- Ich lasse meine Gedanken und Taten von der Gerechtigkeit bestimmen. Und ich will es für mich gelten lassen, dass ich durch Christus gerecht vor Gott bin. Gegen Unrecht und Ungerechtigkeit hilft nur Gerechtigkeit.
- Ich bin innerlich bereit, mich zum Evangelium zu bekennen, denn das Evangelium von Jesus Christus ist eine frohmachende Botschaft. Wer selbst für das Evangelium eintritt, ist hellwach.
- Ich will im Glauben leben, dass Gott alles zum Besten für mich macht. Ich will Gott mehr vertrauen als den Umständen. Gegen die tödliche Saat des Misstrauens hilft nur gesundes Gottvertrauen.
- Ich akzeptiere für mein Leben und berufe mich darauf, dass Jesus durch sein Sterben am Kreuz alle Schuld bereinigt hat. Auch wenn innere Gedanken mir etwas anderes einreden wollen. Sein Heilshandeln gilt ganz für mich. Satan darf mich nicht mehr beunruhigen. Entwickeln Sie ein Gnaden-Bewusstsein (denken Sie an Ihren Retter Jesus); verlieren Sie sich nicht in einem Sünden-Bewusstsein.
- Ein besonderes Heilsangebot ist Gottes Wort. Ich stütze mich immer auf sein Wort. Sein Wort gibt Frieden in allen Lagen. Wohl dem, der das Wort Gottes auch auswendig bei sich hat.

2. Gebet und Fürbitte (V. 18-20)

Als Christen wissen wir, dass es auch eine gottfeindliche Macht gibt, die uns vom Beten abhalten möchte. Die nicht will, dass wir uns Gott nähern und sein Reich in dieser Welt ausgebreitet wird. Oft ist es so, dass diese Feindesmacht nicht ganz gegen das Beten ist, sondern uns oft nur davon abhalten will. Wir sollen das Gebet unterschätzen, es nicht für so wichtig erachten. Auch werden wir immer wieder durch alle möglichen Gedanken vom Beten abgelenkt, damit wir keine Zeit zum ruhigen Gebet finden. Ein Rentner sagte mir einmal, dass er eigentlich Zeit haben müsste fürs Gebet, aber so ist es nicht. Er muss sich die Zeit unbedingt vornehmen und einplanen, sonst ist der Tag vorbei und man fand wieder nicht die Ruhe zum Gebet. Daran wird deutlich: Beten ist angefochten. Paulus möchte, dass wir Christen dem Beten viel Raum geben. Deshalb gilt: Christlicher Glaube, christlicher Lebensstil ist ohne Gebet ein Widerspruch! Das Gebet ist ein Zeichen, dass wir wirklich als Christ leben.

3. Anteilgeben und segnen (V. 21-24)

Eine weitere Hilfe für uns Christen ist auch in Bedrängnissen, dass wir einander haben und uns unterstützen können. Nachfragen, wie es einander geht, ist eine wichtige Aufgabe. Aber auch den anderen im Namen Jesu zu segnen, sollte nicht unterschätzt werden, denn wir haben es in dieser Welt nicht nur mit Fleisch und Blut zu tun. Segnen heißt ja auch, den anderen in Gottes Kraftfeld stellen. Auch damit wird die Macht des Bösen begrenzt.

Praxishilfen

Fragen zum Gespräch:

- Wie sehen die listigen Anschläge (V. 11) und die feurigen Pfeile (V. 16) des Teufels praktisch aus? Wie haben wir das schon an uns selbst erfahren?
- Welche Heilsangebote waren uns schon in schwierigen und bedrängten Situationen eine Hilfe?
- Wie geht es uns gerade mit dem Gebet?
- Wissen wir voneinander, wie es uns geht?

Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:

- Bibelwort-Schätze sammeln – s. Erklärung am 18.8. oder im Internet unter ↗ www.impulse.die-apis.de. Heutige Lernverse: Eph 6,7-8.
- In unsrem Leben als Christ werden wir oft angegriffen, weil Satan uns von Gott wegziehen will. Um den Angriffen des Bösen standhalten zu können, rät Paulus uns, uns wie ein (römischer) Soldat zu rüsten. – Im Internet unter ↗ www.impulse.die-apis.de finden sich Bilder und Impulse zum Thema „Geistliche Waffenrüstung“.
- Alternativ: Wir führen das Ganze anhand einer Motorradschutzkleidung live vor!
- Eine Person als Tychikus verkleidet, überbringt und liest den Briefschluss von Paulus vor – s. Internet unter ↗ www.impulse.die-apis.de

Lieder: Monatslied „Berge mich in deinem Arm“ FJ!IV 140, GL 420 (EG 387), GL 430 (EG 385), GL 445 (EG 373)

Sonntag,
27. Nov. 2016
1. Advent

Jesaja 9,1-6

Frieden bricht an

Texterklärung

V. 1ff.: Die Großmacht Assyrien unterdrückt und bedroht Israel. Es lebt in der Finsternis. In dieser Hoffnungslosigkeit erhält der Prophet Jesaja von Gott ein Licht-Wort, eine große Verheißung.
V. 3: „Tage Medians“ erinnert an die Erfahrung Gideons in Ri 7.
V. 6: Frieden (Shalom) ist im AT ein umfassender Begriff für Heil und Wohlergehen in jeglicher Hinsicht: intakte und gelingende Beziehungen; keine Ausbeutung und Unterdrückung, sondern Gerechtigkeit; sorgloses und behütetes Sein. Diesen Frieden schafft Gott und nicht der Mensch.

Morgenlicht

Jesaja und seine Zeitgenossen erleben eine mächtige Kriegsmacht, die ihre Existenz bedroht. Doch der Prophet sieht in der Finsternis ein Morgenlicht: ein Weltfriedensreich ohne Ende wird kommen. Das sagt einer an, der selbst von Zweifeln geplagt wird: „Ich warte auf den Herrn, der sein Angesicht verborgen hat.“ (8,17) Dieses Hoffnungslicht war so stark, dass es von Generation zu Generation weitergegeben wurde: „Mache dich auf und werde Licht! Denn dein Licht kommt.“ So wirkt es weiter, bis es um Jesus Christus neu erklingt: „Er ist unser Friede. Er ist das Licht der Welt.“

Hans Veit, Pfarrer, Knittlingen

Der Kopf hinterfragt zweifelnd, ob der, der so ärmlich kommt und so kläglich scheitert, das Licht am Horizont ist. Doch der Glaube bekennt: „Doch, gerade er! Er ist der Friede. Er, vor dem der Tod seine Macht verloren hat. Er, in dem die Liebe gegen allen Hass gewonnen hat. Er ist unser Friede!“ Mit Jesus ist das Morgenlicht einer ganz neuen Welt angebrochen.

Finsternis und Licht

Der Prophet hat Menschen vor Augen, die unter der furchtbaren Macht und Brutalität der Assyrer, unter unsäglichen Ängsten und Qualen leiden. Viele Parallelen zur heutigen Zeit kommen uns in den Sinn. Und die, deren Glauben aus der Erfahrung von Gottes Bund und Hilfe geprägt ist, fühlen sich in die totale Finsternis gestoßen. Hilfs- und Hoffnungslosigkeit schreit zum Himmel. Das Volk, das durchs Finstere wandelt – damals wie heute. Doch Morgenlicht leuchtet. Das ist mehr als eine prophetische Vision – in Jesus Christus ist es zu einer Realität geworden. Menschen konnten es um ihn herum erleben. Mit ihm ist der Morgen einer Neuschöpfung angebrochen.

Jubel und Freude

Dieser Sonnenaufgang löst bei Jesaja Jubel und Freude auf. Die Sonne ist noch nicht zu sehen. Nur ein schwacher Schein ist zu erkennen. Es ist mehr als Vorfreude, was ausbricht. Es ist eine Freude, die auf dem Vertrauen basiert: Gott schafft Neues – selbst wenn ich es noch nicht sehen kann.

Der Stecken des Treibers zerbricht

Gott kann den Großmächten die Waffen aus der Hand schlagen. Wie damals bei den räuberischen Midianitern. Der Name Jesus und das Kreuz stehen dafür, dass die Weltmächte nicht das letzte Wort haben. Und der vollmächtige Zuspruch Jesu zum Beispiel in der Bergpredigt zeigt, dass dieses Neue jetzt schon anbricht, wo Menschen ihm vertrauen. Grund zum Jubeln!

Rüstung als Fraß der Flammen

Stiefel und Uniform stehen für die Macht der Soldaten und ihrer Waffen. Ihnen ist Vernichtung verheißen. Mehr noch: „Da werden sie ihre Schwerter zu Pflugscharen und ihre Spieße zu Sicheln machen.“ Es ist Jesus, der uns zeigt, wie es geschieht: „Liebet eure Feinde! Segnet, die euch fluchen! Tut wohl denen, die euch hassen!“ So kommt Licht in die Finsternis. So werden Waffen zum Raub der Flammen. Wir müssen schuldbewusst bekennen, dass wir diese Erkenntnis noch lange nicht ins Leben übersetzt haben. Die Gesetze der alten Welt – Frieden schaffen mit der Übermacht der Waffen, mit Abschreckung und Gewalt – sind allgegenwärtig und verdecken das Licht der Welt. Die Frucht erleiden wir überall in der Welt.

Ausgerechnet ein Kind

„Uns geboren! Uns geschenkt!“ Ausgerechnet ein Kind, das für Machtlosigkeit steht, verändert die Welt. Diesem Kind ist die Weltherrschaft anvertraut. Unglaublich. So wirkt Gott in dieser Welt. So kommt die neue Welt – das Friedensreich. Jesaja verwendet viele Würdenamen für dieses Kind. Er nutzt bewusst die Titel, die die Pharaonen gern für sich in Anspruch nahmen. Zielpunkt, wie schon in V. 4 angedeutet, ist der „Friedefürst“.

Weltweit und ohne Ende

Weltherrschaft beruht bei uns auf Macht und Gewalt. Jesu Friedensreich beruht auf etwas anderem. Der Gekreuzigte verzichtet auf alle Gewalt, vergibt sogar denen, die Gewalt an ihm tun. Wer ihm nachfolgt, wird deshalb ein Friedenstifter sein. Wer ihn als Weltherrscher akzeptiert, wird auch mit seinen „Waffen kämpfen“. Denn „sein Friede wird kein Ende haben“.

Halten wir fest: Jesaja hat es schon gesehen und in Jesus ist es neu angebrochen – das Morgenlicht des Friedensreichs Gottes leuchtet und steckt zur Freude an. Ja, Frieden wird sein, weltweit und ohne Ende. Er schafft es. Angesteckt von dieser Freude werden wir zu Friedensstiftern.

Praxishilfen

Fragen zum Gespräch:
- Welche Kraft hat bei uns die Verheißung, dass Jesus sein Friedensreich schafft?
- Wo erlebe ich Christen als Friedensstifter?
- Was bedeutet das Bild vom Morgenlicht für meinen und unseren Gemeindealltag?

Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:
- Vier Freiwillige stehen verteilt in den Ecken des Raumes. Nun wird der Raum komplett verdunkelt. Die Freiwilligen sollen zur Raummitte laufen; das ist schwierig. Nun knipst jemand eine starke Taschenlampe an und liest den Vers 1 vor ...
- Liedvorschlag dazu: „Es geht ohne Gott in die Dunkelheit“ GL 319
- Wir lesen oder spielen das Lied vor: „Jesus, höchster Name ...“ Welche Namen für Jesus finden sich auch in Jes 9,1-6 wieder?
- Zu V. 5: Wir zeigen verschiedene Geburtsanzeigen. Auch Gott schickte bereits 500 Jahre vor Jesu Geburt eine Geburtsanzeige. Der Prophet Jesaja durfte sie dem Volk Israel bekannt machen: Ein besonderes Kind mit verschiedenen Namen, die erraten werden sollen – s. Internet unter www.impulse.die-apis.de
- Zum 1. Advent erzählen wir, wie der Adventskranz entstand, z.B. unter www.ndr.de/kirche/adventskranz104.html findet sich die Geschichte rund ums Rauhe Haus und Johann Hinrich Wichern.

Lieder: Monatslied „Berge mich in deinem Arm“ FJ!IV 140, GL 27 (EG 12), GL 46 (EG 42), GL 319

MusicMoves als Sommerferienprogramm

Seit knapp 5 Jahren veranstalten wir in der Api-Homezone ein Sommerferienprogramm, bei dem Kinder und Teenager aus dem Stadtteil in 2 Wochen in Workshops an ihren Gaben feilen dürfen. Mit Breakdance, Stomp, Theater, Gesang und Bühnenbild/Cartoon zeichnen gab es dieses Jahr zum ersten Mal fünf Workshop-Angebote. In den Workshops bereiteten sich die Kids und Teens gemeinsam mit ihren Workshop-Leitern auf einen großen Moment vor, um ihr Können und Erlerntes zu präsentieren – die Abschlussshow!

... Langsam füllten sich die Stuhlreihen, nicht nur Eltern, nein auch Verwandte und Freunde der Kids waren zu sehen. Die Spannung wuchs von Minute zu Minute. Dann kam der große Augenblick. Die Abschlussshow wurde mit einem grandiosen Mix aus Breakdance und Stomp eröffnet, welcher eingerahmt in einen großen Sternenhimmel aus Schwarzlichtfarbe seinen Rahmen fand. In einem fließenden Übergang zeigten die Tänzer, Sänger, Schauspieler und Stomper, was sie in den zwei Wochen gelernt hatten und verbanden ihren „Street Style“ mit dem Thema „Respekt“. Im Theaterstück und dem selbstgeschriebenen Song „Hoffnung“ fand die Abschlussshow ihren Höhepunkt, welchen Stefan Kuhn in einem klaren Impuls von Jesus und den Emmaus-Jüngern einbettete. Wir konnten die Zeit nutzen, um Beziehungen zu pflegen, ganz neu aufzubauen und nicht nur in Tat sondern auch in Gesprächen von Jesus zu erzählen.

Tobias Muckenhaupt, Jugendreferent in der Api-Homezone, Stuttgart

Herzlich willkommen bei den Apis, Carolin Klett!

Seit Juni bin ich mit 50% bei den Apis als Diakonin angestellt und arbeite in der Evangelischen Gemeinde Silberburg in Reutlingen in der Kinder- und Jugendarbeit. Mit weiteren Prozent arbeite ich als Schulsozialarbeiterin an einer Grundschule in Reutlingen. Ich freue mich darüber, dass ich sowohl in der Gemeinde als auch an der Schule arbeite und somit viele Kinder aus unterschiedlichen Familienkontexten begleiten darf.
Ich bin in Reutlingen geboren und aufgewachsen. Durch Freunde bin ich zu den Apis auf die Silberburg gekommen, die auch zu meiner geistlichen Heimat geworden ist. In Esslingen habe ich Soziale Arbeit studiert und danach berufsbegleitend eine theologische Ausbildung am CVJM-Kolleg in Kassel gemacht. Zwischendurch war ich bei den Apis in Backnang als Praktikantin. Nach dem Studium habe ich als Schulsozialarbeiterin, Streetworkerin und Jugendreferentin in Filderstadt gearbeitet. Dann hat es mich in die weite Welt nach Peru verschlagen. Dort habe ich bei Diospi Suyana zuerst im Krankenhaus und dann in der Schule gearbeitet. Die Zeit dort hat mich sehr geprägt und ich habe trotz vieler Herausforderungen das Land und die Menschen sehr in mein Herz geschlossen.

Auf zahlreiche Begegnungen mit Ihnen freue ich mich.
Ihre Carolin Klett

Anzeige
kawohl
Ihr freundliches christliches Medienhaus
Die gute Adresse für Geschenkartikel, Bildbände, Kalender, Poster, Karten, Kerzen, Tassen, Schmuck, Musik und vieles mehr ... Kataloge gratis.

www.kawohl.de
Kawohl Verlag · Blumenkamper Weg 16
46485 Wesel · Tel: 0281/96299-0

Persönliches

75. Geburtstag
Gerold Schwarz, Esslingen, Mitglied in der Bezirksleitung (Esslingen)

103. Geburtstag
Hermann Sohn, Gschwend, ehem. Mitglied in der Bezirksleitung (Gschwend)

Geburten
Elias Jakob, Sohn von Simon und Nadine Blatz, Tübingen
Thea Loana, Tochter von Daniel und Gudrun Mutz, Dornstetten

Diamantene Hochzeit
Rainer und Rose Memmel, Remseck-Aldingen

Goldene Hochzeit
Günter und Hanna Wüstholz, Walddorfhäslach

Wir wünschen Gottes Segen und grüßen mit Röm 15,13:
„Der Gott der Hoffnung erfülle euch mit aller Freude und Frieden im Glauben, dass ihr immer reicher werdet an Hoffnung durch die Kraft des Heiligen Geistes.“

Heimgerufen
Frida Kübler, Unterheinriet (85 Jahre)
Maria Wöhrle, Gerstetten-Heldenfingen (91 Jahre)
Cläre Bier, Giengen (93 Jahre)
Georg Eberhardt, Gerstetten-Dettingen (94 Jahre)
Magdalena Stöhr, Heidenheim (86 Jahre)
Else Schmid, Tübingen (94 Jahre)
Mathilde Stark, Balingen (96 Jahre)
Frieda Moehrke, Blaubeuren-Weiler (82 Jahre)
Sr. Adelheid Dolde, Stuttgart (85 Jahre)
Elisabeth Lang, Blaubeuren-Weiler (85 Jahre)
Hildegard Schmidt, Eltingen (96 Jahre)
Frieda Schander, Vaihingen/Enz (88 Jahre)
Hedwig Holzwarth, Unterheinriet (88 Jahre)
Brigitte Weng, Weinstadt-Beutelsbach (72 Jahre)
Willy Bühler, Schlat (84 Jahre)
Otto Schaude, Reutlingen-Reicheneck (72 Jahre)
Gabriele König, Schwäbisch Gmünd (85 Jahre)
Walter Pusch, Rot am See-Hegenau (65 Jahre)
Gerhard Götz, Wiesenbach (94 Jahre)
Hildegard Zahn, Grömbach (89 Jahre)

Wir grüßen die Angehörigen, denen wir unsere herzliche Anteilnahme aussprechen, mit Ps 33,4:
„Denn des Herrn Wort ist wahrhaftig, und was er zusagt, das hält er gewiss.“

Ecksteins Ecke

Glaubensleben – Lebenstrauer

Weil uns in der Trauer bewusst wird,
was uns wertvoll und wichtig ist,
können wir sie nicht übergehen,
ohne uns selbst zu verlieren.
Sie ist der Schmerz der Wesentlichkeit.

Es tröstet uns in unserer Trauer,
wenn wir das, was wir lieben
und was unser Leben erfüllt,
nicht einfach entrissen bekommen,
sondern dem anvertrauen können,
der selbst das Leben und die Liebe ist.

Der Glaube hebt die Trauer nicht auf,
und er will den Verlust nicht erklären,
aber er will uns helfen,
am Ende die Hoffnung wiederzufinden,
ohne die die Liebe nicht überleben kann.

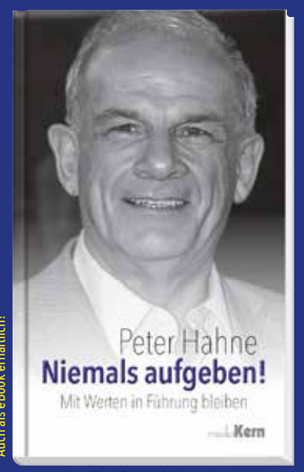
In unserer Trauer schauen wir
auf unser Leben zurück,
in Gottes Hoffnung dürfen wir
seinem Leben entgegensehen.

Aus: Hans-Joachim Eckstein: Ich schenke deiner Hoffnung Flügel, SCM-Verlag, 2015, S. 162

Zur Fürbitte

01. November	Die Konferenz in der Arena, Porsche-Arena Stuttgart
8. November	Teamleiterkonferenz, Stuttgart
12.+13. Nov.	Api-Wort-Werkstatt, Schönblick
16. November	Vorstand, Stuttgart
19. November	Api-Landesforum, Schönblick
21. November	Textplan-Ausschuss, Stuttgart
21.-24. Nov.	Herbsttagung Landessynode, Stuttgart
24. November	Redaktionskreis, Stuttgart

Anzeige



Auch als eBook erhältlich!

... das meistverkaufte christliche Buch 2015!

Nr. 5.121.005 € 9,95

Über 50 Wochen SPIEGEL Bestseller

Jetzt aktueller denn je!

Greift der Islam nach Europa?
Was ist uns heilig? Was sagt die Bibel?
Was lehrt unsere Geschichte?
Wie können wir uns »wehren«?

Gehört das Christentum noch zu Deutschland?

mediaKern GmbH im Kawohl Verlag e.K.
46485 Wesel · Blumenkamper Weg 16 · Tel 0281 96299-0 · www.kawohl.de

Monatslied

Liedvorschlag für Oktober 2016

„Berge mich in deinem Arm" FJ!IV 140

Das Monatslied vom November lädt uns ein, bei Gott zur Ruhe zu kommen und bei ihm Geborgenheit zu finden inmitten der Wogen unseres Alltags und der Stürme des Lebens.

„Berge mich in deinem Arm!", mit dieser Bitte beginnt das Lied. Und ich stelle mir unweigerlich ein kleines Kind vor, das sich in die Arme der Eltern kuschelt. Jetzt wo die kalte Jahreszeit bevorsteht, denke ich auch daran, gemütlich am warmen Ofen zu sitzen und mich zu wärmen, während es draußen stürmt und schneit. Es geht aber um mehr als um menschliche Nähe und mein irdisches Zuhause. Es geht darum, dass Gott der Schöpfer mich hält, dass Gott König über Wind und Flut ist, dass er mich mit seiner starken Hand schützt – im Leben und im Sterben. Darum darf ich bitten: Berge mich! Darum können wir uns zusagen: Ruh dich aus bei deinem Gott!

Elisabeth Binder, Mitglied im Arbeitskreis Musik

Lernvers des Monats

Das Volk, das im Finstern wandelt, sieht ein großes Licht, und über denen, die da wohnen im finstern Lande, scheint es hell. (Jes 9,1)

Impressum: „Gemeinschaft" – ZKZ: 083502 - Gemeinschaft; 103. Jahrgang; Herausgeber: Die Apis – Evangelischer Gemeinschaftsverband Württemberg e.V., Furtbachstraße 16, 70178 Stuttgart, Telefon 0711/96001-0, Fax 0711/96001-11, redaktion@die-apis.de, www.die-apis.de, Spendenkonto: IBAN DE71 6009 0100 0234 4900 04 BIC VOBADESS Der Verband ist als gemeinnützig anerkannt und arbeitet ausschließlich auf Opfer- und Spendenbasis innerhalb der Evangelischen Landeskirche – Schriftleitung: Steffen Kern, Redaktionsteam: Hermann Dreßen; Joachim Haußmann; Anke Pflugfelder; Manuela Sautter – Gestaltung: Joachim Haußmann – Fotos: medienREHvier.de; istockphoto.com; fotolia.com; Atelier Arnold; die Apis; Archiv; privat – Druck: Druckerei Raisch – Abdruck ohne Erlaubnis nicht gestattet – Bestellungen und Zuschriften sind an den Herausgeber zu richten. Titelbild: istockphoto.com © Joel Carillet

Abkürzungen der Liederbücher: GL: Gemeinschaftsliederbuch – EG: Evangelisches Gesangbuch – FJ: Feiert Jesus – KfJ: Kinder feiern Jesus

Seminare, Konzerte und zahlreiche Veranstaltungen finden Sie auch in unserem „Schönblick Jahresprogramm".
Schönblick. Christliches Gästezentrum Württemberg
Tel. 07171/9707-0, Fax -172, kontakt@schoenblick.de
www.schoenblick.de

Wir laden ein und danken für alle Fürbitte

Veranstaltungen

Text nach Textplan – wenn nicht anders angegeben.

3. November	Möglingen, 19:00 Männervesper
6. November	Deckenpfronn, 14:00 Api-Konferenz, Gde.Haus (Dieter Neuffer und Team)
	Mundelsheim, 18:00 Impulsabend, CVJM-Haus (Dr. Peter Hausding)
	Roßwag, 14:00 Bezirkstreffen, Gde.Haus (Richard Kuppler)
	Süßen, 17:30 Bezirkskonferenz mit Abendmahl, Gde.Haus (Pfr. Thomas Maier)
	Stuttgart, 17:30 Sonntagstreff (Sebastian Schmauder)
	S-Vaihingen, 14:30 Bezirkstreffen
13. November	Brackenheim, 17:30 Bibel aktuell (Pfr. i.R. Manfred Bittighofer)
	Hüttenbühl, 11:11 Hüttenbühl-Thementage Abschlussgottesdienst (Frank Döhler und Daniel Scheufler)
	Neckartailfingen, 14:00 Uhr Bezirkstreffen, Zehntscheuer
	Wittershausen, 18:00 Sonntagstreff, Gde.Haus (Martin Schrott)
15. November	Süßen, 09:30 Gottesdienst, Kirche (Jochen Baral)
	Weingarten, 14:30 Bezirksbrüderstunde
16. November	Bernhausen, 14:00 Buß- und Bettagsstunde
	Creglingen, 09:00 Buß- und Bettag für Männer
	Egenhausen, 14:00 Buß-und Bettagskonferenz, Kirche (Prof. Kullen)
	Heimerdingen, 10:00 Uhr (Pfr. Gottfried Holland)
	Würtingen, 14:00 Uhr Buß- und Bettagskonferenz, Gde.Haus
20. November	Crailsheim, Bezirkstreffen, Gaisbühl (bei Robert Zaiß)
	Remshalden-Grunbach, 14:30 Bezirkstreffen, Gde.Haus
	Göppingen, 11:00 11-Uhr-Gottesdienst (Johannes Börnert)
	Mössingen-Öschingen, 19:30 ABC-Treff, Gde.Haus (Dr. Wilfried Lagler)
20. November	Vöhringen, 14:30 Bezirkstreffen, Gde.Haus (Beate und Winrich Scheffbuch)
	Wurmberg, 17:30 Sonntagstreff, Gde.Haus (Georg Terner)
26. November	Gomaringen, 14:00 Adventsfeier (Ulrich Scheffbuch)
	Hülben, 13:00 Konferenz
	Nürtingen, 14:00 Adventsfeier, Versöhnungskirche (Michael Osiw)
27. November	Bernhausen, 17:00 Sonntagstreff
	Göppingen, 17:30 Sonntagstreff PLUS als Adventlicher Abend
	Kusterdingen-Immenhausen, 17:30 Treffpunkt Gemeinschaft, Gde.Haus
	Nagold, 17:30 Sonntagstreff, Steinbergtreff

Mehrtägige Veranstaltungen

7.-12.11.	Hüttenbühl, 19:30 Hüttenbühl-Thementage (Frank Döhler und Daniel Scheufler)
9.-11.11.	Heilbronn, 20:00 Allianzkonferenz, Silcherforum (Manfred Bletgen, Frank Pahnke, Rolf Sons u.a.)
11.-12.11.	Satteldorf, 20:00 Themenabende, Gde.Haus (Edmund Betz)
13.-16.11.	Neuhausen/Erms, 20:00 Uhr Bibeltage, Gde.Zentrum (Günter Blatz)

Freizeiten – Wochenenden

2.–6.11.	Studienreise auf Martin Luthers Spuren
7.–17.11.	Freizeit für Menschen mit Behinderungen,
11.–13.11.	Werkkurs „Biblische Figuren", Sch.Gmünd
12.–13.11.	Bibelkolleg – Api-Wort-Werkstatt, Schwäbisch Gmünd
13.–16.11.	Als Ehepaar in den Herbst des Lebens, Schwäbisch Gmünd
18.11.–20.11.	Wochenende zum Genießen für Frauen, Wildberg
25.–27.11.	Wochenende zum Durchatmen für Bauern, Schw. Gmünd

Weitere Angaben finden Sie in unserem „Urlaubsprospekt 2016" sowie im Internet unter: www.die-apis.de

Libanon: Flüchtlinge begegnen Christen

Seit letztem Jahr ist es auch in Deutschland jedermann bewusst – der Bürgerkrieg in Syrien ist derzeit der größte Krisenherd und für die Flucht von Millionen von Menschen verantwortlich. Nicht wenige haben es auch nach Deutschland geschafft. Der Großteil ist allerdings innerhalb des Landes und in die Nachbarländer geflohen. Der kleine Libanon nimmt mit seinen 4,5 Mio. Einwohnern derzeit etwa 1,1 Mio. syrische Flüchtlinge auf – nicht registrierte syrische sowie irakische Flüchtlinge gar nicht mitgerechnet. Jeder vierte Mensch auf den Straßen ist damit ein Flüchtling.

Nun sprechen Syrer und Libanesen die gleiche Sprache – Arabisch. Allerdings auch in unterschiedlichen Dialekten, vergleichbar mit Schwäbisch und Badisch. Kulturell gibt es auch einige Unterschiede. Was die beiden Völker aber vor allem trennt ist die jüngste Geschichte. Bis 2005 war der Libanon fast 30 Jahre von syrischen Streitkräften besetzt. Die aus dieser Demütigung einer ganzen Nation und auch Einzelner entstandenen Wunden sind tief. Jetzt kommen die Syrer als Flüchtlinge, belasten die Infrastruktur und nehmen Arbeitsplätze weg.

Für die christlichen Gemeinden ist die Situation sehr herausfordernd. Als Teil der libanesischen Gesellschaft sehen sie sich ebenfalls den vielen Herausforderungen der Massen an Flüchtlingen gegenübergestellt. Dazu kommt, dass ein Großteil der Flüchtlinge Muslime sind. Im libanesischen Bürgerkrieg standen sich Christen und Muslime bewaffnet gegenüber. Die tiefen Gräben, die daraus entstanden sind, wurden noch nicht überbrückt und Wunden noch nicht geheilt.

Trotz dieser Gründe, die dagegen sprechen, den syrischen muslimischen Flüchtlingen zu helfen, haben sich viele Gemeinden entschieden, dies trotzdem zu tun. Die von Jesus vorgelebte Nächstenliebe haben sie ernst genommen und den Flüchtlingen auf vielerlei Weise geholfen: Essenspakete, warme Kleidung, stabile Zelte, Medikamente, Mietzuschüsse, informelle Schulen für die Flüchtlingskinder und vieles mehr. Einige Gemeinden haben sich dadurch massiv verändert. Es ist sehr beeindruckend, besonders eine Gemeinde in Beirut zu sehen, die bis vor zwei Jahren aus etwa 200 libanesischen Gemeindemitgliedern bestand. Als man sich nach anfänglichen Bedenken und Widerstand aus den eigenen Reihen für die Flüchtlinge öffnete, erfuhr die Gemeinde enormes Wachstum. Inzwischen umfasst die Gemeinde etwa 900 Mitglieder. 300 davon sind irakische Flüchtlinge, die einen christlichen Hintergrund haben und nun weiter im Glauben und ihrer persönlichen Beziehung zu Jesus wachsen können. 300 sind syrische Flüchtlinge, die einen muslimischen Hintergrund haben und besonders von der Liebe und Fürsorge der Christen ihnen gegenüber beeindruckt waren. Viele folgen schon Jesus nach, besuchen Jüngerschaftsprogramme und erzählen von ihm weiter. Das erfordert nicht nur viel Kreativität und neue Wege, sondern auch einiges an Durchhaltevermögen.

Es ist für mich immer wieder beeindruckend, dies vor Ort im Libanon und anderen Ländern der Region live zu erleben. Erstaunt bin ich nicht nur von den Christen, die so viel tun und opfern, um den Flüchtlingen um sie herum zu helfen und sie mit der Botschaft von Jesus zu erreichen. Fasziniert bin ich von dem, was Gott in diesen schlimmen Tagen wirkt und wie er selbst solch schwierige und ausweglose Situationen nutzt. Aktuell gibt es eine Offenheit unter muslimischen Syrern, die vor wenigen Jahren niemand für möglich gehalten hätte. Das motiviert mich auch wieder neu, Flüchtlinge in Deutschland vor allem mit Gottes Augen zu sehen und im Umgang mit ihnen mit seinem Wirken zu rechnen.

Tobias Haberstroh,
Hilfe für Brüder International, Stuttgart